






DGSS | 1
@ktuell | 2018

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft
und Sprecherziehung e.V.
 <http://www.dgss.de>



1. Vorsitzender:
 Dr. Ortwin Lämke
 Richardstr. 1 a
 48565 Steinfurt

 +49 (0)251 83 24426
 vorsitz@dgss.de

Redaktionsausschuss: Prof. Dr. Kati Hannken-Iljes
 Prof. Dr. Ulrich Nebert
 Harald Kern

Prof. Dr. Ines Bose
 Prof. Dr. Kerstin Kipp


Redaktion: Dr. Elisa Franz
 Geschäftsstelle
 Mauritzstr. 32/33
 48143 Münster

 +49 (0)176 3495 3845
 geschaeftsstelle@dgss.de

Druck: Druckerei der
 Heinrich-Heine-Universität
 Düsseldorf

ISSN 2191-5032

Briefe, Hinweise und Artikel von DGSS-Mitgliedern werden weitmöglichst ungekürzt und unzensuriert abgedruckt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des DGSS-Vorstands wieder.

 Die Bankverbindung der DGSS:
 Sparkasse Aachen (BIC: AACSD33)
 IBAN: DE68390500000047260088
 DGSS-Gläubiger-ID: DE27ZZZ00001135450

INHALT

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
Exklusive Angebote für Mitglieder	4
Vorwort	5
Aus dem Vorstand	6
Der neue Vorstand und die neue Geschäftsstelle stellen sich vor	
Der Aufsatz	9
„Bühnenpräsenz“ als System von Verbindungen – theater- und kommunikationstheoretische Betrachtungen zur Entwicklung des Begriffs“ von Ari Nadkarni	
DGSS Akademie	20
DGSS - Jahrestagung 2017 in Stuttgart – Nachbericht	
Call for papers DGSS Tagung 2018 in Düsseldorf	
Veranstaltungen der Landesverbände	
Sprech-Kontakte 2018	
Externe Veranstaltungen	
Berichte	26
6. Projekttag der Initiative Sprecherziehung im Lehramt	
56. Fortbildungsveranstaltung des BVS e.V.	
Sommerfortbildungsveranstaltung 2017 BVS-Bayern	
Rezitationswettbewerb Robert Gernhardt	
Neuigkeiten in Kürze	33
Gratulation	34
Wer war das denn? (Rätsel-Reihe)	36
Die bunte Ecke	38

EXKLUSIVE ANGEBOTE FÜR MITGLIEDER

DGSS-Intranet

Im Intranet können DGSS-Mitglieder ihre Adressdaten und, falls dort zugelassen, ihr Profil in der TrainerInnen-Suche pflegen, auf das Mitgliederverzeichnis zugreifen und interne Informationen lesen.

Klicken Sie auf den Button „Log In“ (auf der DGSS-Homepage rechts oben) und geben Sie Ihre individuellen Zugangsdaten ein, die Sie mit separater Post erhalten haben. Ihr Passwort können Sie nach Belieben ändern. Sichere Passwörter sind eine willkürlich erscheinende Kombination von mindestens acht Buchstaben (Groß- und Kleinschreibung), Ziffern und Sonderzeichen.

Profil im DGSS-TrainerInnen-Almanach?

Wer als DGSS-Mitglied mit abgeschlossenem sprecherzieherischem/ sprechwissenschaftlichem Studium seine Daten in den TrainerInnen-Almanach auf der DGSS-Homepage eintragen oder bereits bestehende Einträge verändern lassen möchte, wende sich bitte an die Geschäftsstelle (s. S. 2).

Wie nehmen Sie an der DGSS-Mailing-Liste teil?

An- und Abmeldung ist über folgende Internetseite möglich:

<http://lists.phil-fak.uni-duesseldorf.de/mailman/listinfo/dgss>

bzw. <http://goo.gl/rNnGtF>

Der Service ist kostenlos und exklusiv für Mitglieder der DGSS.

DGSS-Studierendenverteiler

Anmeldung per E-Mail an: studierendenvorstand.dgss@googlemail.com

TRAINERversorgung e.V.

Durch die Kooperation mit der TRAINERversorgung e.V. haben DGSS-Mitglieder die Möglichkeit, die Vorteile verschiedener Verbands-Gruppen-Rahmenverträge zu stark vergünstigten Konditionen zu nutzen. Die TVbasic-Mitgliedschaft ist überdies für DGSS-Mitglieder beitragsfrei. Infos unter TRAINERversorgung e. V., Hauptstr. 39, 50996 Köln, 0221 33179 87, 0221 33179 92.

Ermäßigte Mitgliedsbeiträge bei den DGSS-Landesverbänden

Viele Landesverbände der DGSS, die Ihren Mitgliedern regionale Fortbildungsveranstaltungen und weitere Serviceleistungen anbieten, gewähren DGSS-Mitgliedern Beitragsermäßigungen von bis zu 50%.

Sonderkonditionen für DGSS-Veranstaltungen

Als DGSS-Mitglied zahlen Sie ermäßigte Beiträge z. B. für die Teilnahme an den DGSS-Jahrestagungen und anderen Veranstaltungen der DGSS-Akademie.

VORWORT

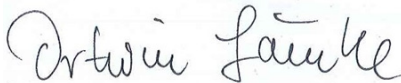
Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe DGSS-Mitglieder!

Warum mit Rechten reden? Wie mit Rechten reden? Worüber mit Rechten reden? So lauten die Untertitel der Kapitel im Leitfaden „Mit Rechten reden“ (Leo / Steinbeis / Zorn, Stuttgart: Klett-Cotta 2017), der auf der „Spiegel“-Bestsellerliste gelandet ist. Wenn man einmal den seltsam parabolischen ersten Teil des Buches geschafft und sich an die schrägen Metaphern im Text gewöhnt hat, landet man in der Argumentationstheorie und beim Modell einer Gesprächssituation, in der unter demokratischen Bedingungen (jeder hat Rederecht, jeder hört zu, jeder lässt den anderen aussprechen, Fragen sind möglichst zu beantworten, zirkuläre Argumentationen möglichst zu vermeiden) gestritten wird über die Glaubenssätze der Rechten, und zwar mit den Rechten. Kahl rasierte Träger von Springerstiefeln mit weißen Schnürsenkeln dürften dazu unter Umständen nicht bereit sein. Kurt Tucholsky hat einmal angemerkt, man müsse nicht jeden Esel überzeugen. Aber die Stimmen etwa der AfD stammen auch von konservativen Protestwählern und aus einem Milieu, das weit bis in die sogenannte „Mitte der Gesellschaft“, d.h. die bürgerlichen Schichten hineinreicht. Das Wählerpotential der AfD wird auf bis zu 20% geschätzt. Manche dieser Wähler kennen wir persönlich. Hier sollten wir uns für zuständig erklären und die Debatte in unserer Umgebung führen. Schließlich sind wir Kommunikationsexpert*innen mit demokratischem Anspruch. Weil die Frage des praktischen Umgangs mit rechten Meinungen für uns als Profis der mündlichen Kommunikation so wichtig ist, freue ich mich, diesmal auf unserer internen Gremientagung in Fulda Ende Januar 2018 einen Workshop von Dr. Annette Lepschy im Programm zu haben: „Kann man fundamentalistischer Argumentation mit kooperativer Rhetorik begegnen?“ Annette Lepschy hat sich in das Thema eingearbeitet und wird erste Übungen mit uns durchführen und diskutieren, die sie für ihre Kurse konzipiert hat.

Viel Vergnügen und die eine oder andere Erkenntnis wünsche ich nun bei der Lektüre dieser Ausgabe 1-2018 von dgss@ktuell. Es geht unter anderem um einen theoretischen Zugang zur Präsenz des Schauspielers auf der Bühne (siehe den Beitrag unseres Kollegen Ari Nadkarni), um die Vorstellung des neu gewählten Vorstandes und der neuen Geschäftsführung der DGSS, um einen Bericht zu Verlauf wie Ergebnis des Rezitationswettbewerbs Vechta 2017, den 65. Geburtstag unserer geschätzten Kollegin Frau Prof. Dr. Ursula Hirschfeld aus Halle/Saale und viele weitere interessante Berichte und Ankündigungen aus dem Kreis der Kolleginnen und Kollegen.

Ich wünsche allen im Namen des Vorstands und der Geschäftsführung ein gesundes, frohes Jahr 2018!

Ihr



Ortwin Lämke
1. Vorsitzender

AUS DEM VORSTAND

DER NEUE VORSTAND UND DIE NEUE GESCHÄFTSSTELLE STELLEN SICH VOR

Auf der Mitgliederversammlung in Stuttgart fanden dieses Jahr Vorstandswahlen statt. Als neuer Vorsitz wurde Ortwin Lämke (1. Vorsitz) zusammen mit Franziska Trischler (2. Vorsitz) gewählt. Martin Bauer bleibt Schriftführer, Björn Meißner Schatzmeister sowie Mareike Claus und Burkhard Schell BeisitzerIn. Ein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an die ehemaligen Vorstandsmitglieder Brigitte Teuchert und Marita Pabst-Weinschenk, die den neuen Vorstand weiterhin aktiv unterstützt.



1. Vorsitzender Dr. Ortwin Lämke (Münster)

Studium der Germanistik, Romanistik, Pädagogik in Marburg und Hamburg; Dr. phil. Universität Hamburg; Sprecherzieher DGSS (Prüfstelle Vechta); 1991-1996 DAAD-Lektor an der Université Paris 8 (Saint-Denis) und Lehrbeauftragter am IEP Paris („SciencesPo“); 1996-1999 Leiter der VHS Henstedt-Ulzburg; seit 1999 am Germanistischen Institut der WWU Münster tätig, Leiter des Centrums für Rhetorik, Kommunikation und Theaterpraxis, der Studiobühne Münster sowie der DGSS-Prüfstelle Münster an der Westfälischen Wilhelms-Universität.

Erfahrung in der DGSS-Vorstandsarbeit, seit vielen Jahren Mitglied der Wissenschaftskommission in der DGSS.

Motto: „Niemand soll sich fragen, was ihm die Mitgliedschaft in der DGSS einbringt. Jede*r soll es wissen.“

2. Vorsitzende Franziska Trischler (Freiburg i.Br.)

2003-2009: Studium der Sprechwissenschaft, katholische Theologie und Germanistik an der Universität Koblenz-Landau; seit 2004: freiberuflich selbstständig als Sprecherzieherin und Sprechkünstlerin, 2009-2010: wissenschaftliche Mitarbeiterin im „Entwicklungslabor akademische Beredsamkeit“ bei Norbert Gutenberg an der Universität des Saarlandes; seit 2010: Akademische Mitarbeiterin an der PH Freiburg, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Lehreinheit Sprecherziehung, sowie weiterhin freiberuflich tätig als Trainerin für Rhetorik, Ästhetische Kommunikation & Stimme

Seit 12 Jahren Mitglied der DGSS, zunächst im Studierendenvorstand aktiv, dann in der BeKo, seit Herbst 2015 erste Vorsitzende der Berufskommission der DGSS.

Motto: „Engagement braucht eine Atmosphäre, die Kleines und Großes wertschätzt. Dafür bin ich da.“





Schriftführer Martin Bauer (Regensburg)

Studium der Informationswissenschaft und Medienpädagogik an der Universität Regensburg. Universitäre Ausbildung zum Sprecherzieher (Univ.) am Lehrgebiet Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung an der Universität Regensburg. Freiberufliche Tätigkeit als Kommunikationstrainer und Sprecherzieher. Lehrbeauftragter für die Seminarreihe Interkulturelle Kompetenz an der Universität Regensburg.

Mitarbeiter der Geschäftsstelle der DGSS seit 2012. Mitarbeit in der Berufs- und Wissenschaftskommission der DGSS seit 2012 und Vorstandsmitglied seit 2013.

Motto: „Jedes Problem kann man lösen.“

Schatzmeister Björn Meißner (Aachen)

1990-1995 Studium Sprechwissenschaft, Phonetik und Politikwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; 1995 bis heute freiberufliche Tätigkeit als Rhetoriktrainer und Kommunikationsberater; 1995-2000 Assistent am Institut für Sprechwissenschaft und Phonetik an der Uni Halle; 2000 bis heute Leiter Abteilung Sprechwissenschaft an der RWTH Aachen University

Seit 20 Jahren Mitglied der DGSS, zunächst in der Berufskommission, seit 2001 als Schatzmeister.

Motto (frei nach Mark Twain): „Das Ende aller Vorurteile beginnt mit Kommunikation.“



1. Beisitzerin Mareike Claus (Mainz)

Studium der Soziologie, Psychologie und Pädagogik sowie Ausbildung zur Sprecherzieherin (DGSS) in Marburg. 2002-2009 Leiterin des Bundeswettbewerbs Jugend debattiert der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, 2009-2012 Leiterin verschiedener Rhetorikprojekte der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung unter anderem Kinder lernen mitzureden mit Tabalugativi und Deutsch-Olympiade. 2012-2016 freiberufliche Sprecherzieherin an der Wiesbadener Schule für Schauspiel. Seit 2014 Leiterin des Deutschen Kinderschutzbundes Rüsselsheim. Freiberuflich als Sprecherzieherin im Bereich Rhetorik und Sprechbildung tätig, Mutter zweier Kinder. 2003 bis 2007 Mitglied der Berufskommission, seit 2007 Vorstandsmitglied, zunächst als Schriftführerin, seit 2015 Beisitzerin

Motto: „Die DGSS bietet freiberuflichen SprecherzieherInnen einen wissenschaftlich fundierten Heimathafen und dem Sprechwissenschaftler/der Sprechwissenschaftlerin einen bereichernden Blick aus dem berühmten Elfenbeinturm.“



2. Beisitzer Burkhard Schell (Köln)

verheiratet, zwei erwachsene Kinder; freiberuflicher Sprecherzieher (DGSS) seit 1990; umfangreiche Erfahrungen in gewerkschaftlicher und kirchlicher Weiterbildung.

Seit 2013 Mitglied im DGSS-Vorstand, Mitgründer des bmk-nrw

Motto: „Ich kümmere mich gern um Anliegen der DGSS-Mitglieder.“

Die Geschäftsstelle Dr. Elisa Franz (Münster)

Studium der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung am Centrum für Rhetorik, Kommunikation und Theaterpraxis an der WWU Münster
1. Staatsexamen Gym/Ges in den Fächern Germanistik und ev. Theologie; Dr. phil. in der Germanistik/Linguistik an der WWU Münster
Freiberuflich selbstständig als Trainerin für Rede- und Gesprächsrhetorik, Ästhetische Kommunikation & Stimme sowie Dozentin für Linguistik und Sprecherziehung an der Logopädieschule/UKM Münster
Vertreterin der Berufsvereinigung mündliche Kommunikation (bmk) NRW in der Berufskommission der DGSS



Die Geschäftsstelle Anuschka Buchholz (Solingen)

Studium der Germanistik, Psychologie und Musikpädagogik an der Bergischen Universität Wuppertal (Magister)

Universitäre Ausbildung zur Sprecherzieherin/Sprechwissenschaftlerin (DGSS) an der HHU Düsseldorf

Freiberufliche Trainerin für Stimme & Kommunikation und Dozentin für Stimme an den Universitäten Wuppertal, Düsseldorf und Bochum sowie Dozentin für Linguistik an der Düsseldorfer Akademie für Logopädie

„BÜHNENPRÄSENZ“ ALS SYSTEM VON VERBINDUNGEN

THEATER- UND KOMMUNIKATIONS-THEORETISCHE BETRACHTUNGEN ZUR ENTWICKLUNG DES BEGRIFFS

von Ari Nadkarni

Manchen Schauspielern gelingt es, die Aufmerksamkeit von Zuschauern an sich zu fesseln, auf eine besondere Art gegenwärtig zu sein, sodass metaphorisch von ihrem „strahlenden“, „scheinenden“ oder „leuchtenden Körper“ gesprochen wird. Solchen Schauspielern wird eine besondere „Bühnenpräsenz“ zugesprochen, während andere Schauspieler auf der Bühne nicht in besonderem Maße auffallen. Aber was ist es eigentlich, das mit diesen magisch anmutenden **Sprachbildern** umschrieben wird?

Die theoretische Erörterung dessen, was Bühnenpräsenz ausmacht, ist Gegenstand dieser Abhandlung, die hierbei den Anspruch verfolgt, den Begriff durch wissenschaftliche Klarheit von jeder Magie zu befreien, ohne dem Phänomen der Bühnenpräsenz ihr subjektiv empfundenes, zauberhaftes Moment abzusprechen. Zunächst wird dargelegt, welche wissenschaftlichen Überlegungen zu dem Thema, das nach wie vor eher ein Forschungsdesiderat darstellt, bereits angestellt wurden. Ausgehend hiervon wird ein neuer, theoretisch fassbarer und praktisch anwendbarer Begriff von Bühnenpräsenz entwickelt. In einem Ausblick werden Bezüge zur Schauspielpraxis dargelegt.

Bühnenpräsenz in Fischer-Lichtes Ästhetik des Performativen

In ihrer *Ästhetik des Performativen* (2004) unterscheidet Erika Fischer-Lichte drei Präsenzkonzepte; das *schwache*, das *starke* und das *radikale*.

Das *schwache Konzept* bezeichnet „die Gegenwärtigkeit, wie sie mit der bloßen Anwesenheit des phänomenalen Leibes des Akteurs gegeben ist“ (Fischer-Lichte 2004: 163). Analytisch ist das schwache Konzept der Präsenz zur Unterscheidung von den anderen Konzepten durchaus relevant; künstlerisch ist es trivial, denn der Schauspieler erreicht diese Präsenz schon, wenn er regungslos und unbeteiligt auf der Bühne steht.

Dem *starken Konzept* von Präsenz weist Fischer-Lichte eine „intensive Erfahrung von Gegenwart“ (ebd.: 166) zu, welche durch „die Beherrschung des Raumes durch den Akteur und die Fokussierung der Aufmerksamkeit auf ihn“ (ebd.) erzeugt wird.

„[Der Zuschauer] spürt die Kraft, die vom Darsteller ausgeht und ihn zwingt, seine Aufmerksamkeit ganz und gar auf ihn zu fokussieren, ohne sich von dieser Kraft überwältigt zu fühlen; er empfindet sie eher als eine Kraftquelle. Die Zuschauer spüren, daß der Darsteller auf eine ungewöhnlich intensive Weise gegenwärtig ist, die ihnen das Vermögen verleiht, sich selbst auf eine besonders intensive Weise gegenwärtig zu fühlen.“ (Ebd.)

Das starke Konzept von Präsenz verweist also auf eine besondere Energie des Darstellers und eine hieraus resultierende intensive Empfindung des Zuschauers bzw. der Zuschauer. Mit dem *radikalen Konzept* von Präsenz nimmt Fischer-Lichte Bezug auf den polnischen Schauspiellehrer Jerzy Grotowski, dessen Lehre darauf abzielt, im Schauspieler eine größtmögliche Durchlässigkeit zwischen Geist und Körper (*embodied mind*) zu erreichen. Grotowskis *heiliger Schauspieler* soll befreit sein von jeglichen inneren und äußeren Blockaden,

„vom Zeitsprung zwischen innerem Impuls und äußerer Reaktion, so daß der Impuls schon eine äußere Reaktion ist. Impuls und Aktion fallen zusammen: der Körper verschwindet, verbrennt, und der Zuschauer sieht nur eine Reihe sichtbarer Impulse.“ (Grotowski 1999a: 15)

Im radikalen Konzept von Präsenz tritt der Schauspieler als *embodied mind* auf, wodurch der Zuschauer die körperlich-geistige Durchlässigkeit des Schauspielers erfährt, die ihn dazu befähigt, auch „sich selbst als embodied mind, als dauernd werdenden [wahrzunehmen], die zirkulierende Energie wird von ihm als transformatorische Kraft – und in diesem Sinne als Lebens-Kraft – wahrgenommen“ (Fischer-Lichte 2004: 171).

Im Unterschied zum starken Konzept bringt im radikalen Konzept von Präsenz erstens der Schauspieler seine inneren Impulse unmittelbar körperlich hervor, zweitens erfährt auch der Zuschauer sich selbst als *embodied mind*, wozu er ohne die Präsenz des Schauspielers nicht imstande wäre.

Sowohl für das starke als auch für das radikale Konzept sind also eine bestimmte Wirkkraft des Schauspielers und die (Selbst-)Erfahrung des Zuschauers maßgeblich.

Bühnenpräsenz in Güssows *Die Präsenz des Schauspielers*

Veith Güssow, der sich in *Die Präsenz des Schauspielers* (2013) durchaus in Anlehnung an Fischer-Lichte bereits ausgiebig mit dem Thema der Bühnenpräsenz beschäftigt hat, entwickelt einen an Fischer-Lichte anschließenden Präsenzbegriff:

„Bühnenpräsenz bezeichnet einen Zustand, der durch die Synthese einer besonderen Ausstrahlungskraft des Schauspielers und einer spezifischen Eindrucksbereitschaft des Zuschauers entsteht.“ (Ebd.: 30)

Deutlich wird sofort, dass Güssow im Gegensatz zu Fischer-Lichte auch dem Zuschauer einen aktiven Teil an der Erzeugung von Bühnenpräsenz zuschreibt, insofern es dessen Eindrucksbereitschaft bedarf.

Ausgehend von dieser Definition und unter Zuhilfenahme der Schriften verschiedener Schauspieltheoretiker (z.B. Keith Johnstone und Eugenio Barba) sowie durch Interviews mit bekannten Schauspielern entwickelt Güssow acht Thesen über die Entstehung von Bühnenpräsenz.

Güssows **erste These** lautet, dass der „präsenste Schauspieler [sich einen] *second instinct* an[eignet], der aus inkorporierten Techniken der Schauspielpraxis besteht“ (ebd.: 74) und für jede Inszenierung die Rolle neu verinnerlicht, was es ihm ermöglicht, in einen *kontrollierten Rausch* zu verfallen.

Diesen kontrollierten Rausch, in dem sich das Spiel wie von selbst vollzieht, beschreibt Dietmar Sachser (2008) als eine Komponente des Theaterspielflows. „Im Flow [...] verschmelzen Handlung und Bewusstsein. Der Spieler hat in diesen Momenten und Sequenzen das Gefühl, alles läuft ‚wie von allein‘, ‚automatisch‘“ (ebd.: 209).

Güssows **zweite These** lautet, dass der Schauspieler innerhalb dieses kontrollierten Rausches in der Lage sein muss, auf den Moment zu reagieren. Die Bedingungen hierfür sind, dass die Festlegungen der Inszenierung die Balance zwischen Struktur und Freiheit schaffen, die der Schauspieler braucht, um in den Rausch zu kommen, gleichzeitig dürfen ihn innere Widerstände (z.B. Angst oder Eitelkeit) nicht vom tatsächlichen Geschehen ablenken. (Güssow 2013: 85) Diese These betont die Zeitlichkeit von Präsenz, die das Jetzt meint.

In der **dritten These** benennt Güssow die Ausstrahlungskraft des Schauspielers als Voraussetzung für die Erzeugung von Präsenz. Ausstrahlungskraft entsteht laut Güssow dadurch, dass der Schauspieler, wie in der zweiten These bereits dargelegt, seine Aufmerksamkeit auf das Geschehen im Hier und Jetzt richtet, wodurch es ihm möglich wird, auf alle Impulse zu reagieren. (Ebd.: 99)

Dass dies die Ursache für Ausstrahlungskraft sein soll, kann Güssow nicht zufriedenstellend belegen. Da sich die Aussage dieser These ansonsten nicht von der Aussage der zweiten unterscheidet, spielt die dritte These hier keine weitere Rolle.

Die **vierten These** lautet:

„Das Lenken der Zuschauerwahrnehmung auf die phänomenale Art der Anwesenheit von Menschen, Dingen und Handlungen führt zur Intensivierung von Atmosphären und so zu Präsenz. Um Präsenz zu erzeugen, muss atmosphärestiftendes [sic] Handeln betont und exakt ausgeführt und überflüssiges, also nicht in besonderem Maße atmosphärestiftendes Handeln weggelassen werden.“ (Ebd.: 117)

Diese These verweist auf das besondere, inszenierungsspezifische Verhältnis des Schauspielers zu seiner Umwelt. Sie deutet an, dass es das Anliegen des Schauspielers sein muss, nicht isoliert zu spielen, sondern in Verbindung mit allem, was für das Spiel relevant ist: „Menschen, Dingen und Handlungen.“

In der **fünften These** kommt Güssow explizit auf das Konzept *embodied mind* zu sprechen, wiederholt ansonsten Aussagen früherer Thesen zur Verpflichtung auf den Moment (ebd.: 129).

Die **sechste These** richtet ihre Aufmerksamkeit auf den Zuschauer, der „durch sein Verhalten und seine Haltung an der Entstehung von Bühnenpräsenz beteiligt [ist]. Er wirkt dabei nicht nur als Einzelner, sondern auch als Teil des Publikums.“ (Ebd.: 133) Dem Zuschauer, der in den vorigen Thesen höchstens indirekte Berücksichtigung fand, kommt durch den Grad seiner Eindrucksbereitschaft eine aktive Rolle im Erschaffen von Präsenz zu.

In der **siebten These** spricht Güssow den Rhythmus des Spiels an, der die Grundlage für die *autopoietische feedback-Schleife* (Fischer-Lichte 2004) bildet. Hiermit ist die während des Spielvollzugs entstehende Wechselwirkung zwischen Publikum und Schauspielern gemeint:

„Was immer die Akteure tun, es hat Auswirkungen auf die Zuschauer, und was immer die Zuschauer tun, es hat Auswirkungen auf die Akteure und die anderen Zuschauer. In diesem Sinne läßt sich behaupten, daß die Aufführung von einer selbstbezüglichen und sich permanent verändernden *feedback-Schleife* hervor-gebracht und gesteuert wird. Daher ist ihr Ablauf auch nicht vollständig planbar und vorhersagbar.“ (Ebd.: 59)

Güssows **achte These** über die Entstehung von Bühnenpräsenz sagt aus, dass Bühnenpräsenz durch energieverchwenderische Körperlichkeit im Spielvollzug von Seiten des Schauspielers entsteht, wodurch der energetische Austausch zwischen Schauspieler und Zuschauer erhalten bleibt (Güssow 2013: 149).

Versuch einer neuen Definition

Sowohl Fischer-Lichte als auch Güssow geben wertvolle Hinweise zum Verständnis von Bühnenpräsenz, an die der vorliegende Beitrag anknüpft. Allerdings bleiben beide wissenschaftlich unbefriedigend, insofern sie das magische Moment der Bühnenpräsenz weder von dem erklärbaren trennen, noch nachvollziehbare Anstrengungen unternehmen, das Magische erklärbar zu machen. Dennoch sind beide streckenweise sehr nah an der Definition, die hier entwickelt wird. So sei auf die abschließende, zentrale These von Güssows Arbeit hingewiesen, die sich nicht auf die Entstehung, sondern auf die Beschaffenheit von Bühnenpräsenz bezieht und in der Wesentlichen für den hier präsentierten Begriff von Bühnenpräsenz gesagt wird:

„Die Präsenz des Schauspielers verbindet Darsteller und Zuschauer in der individuellen, konstant- Augenblicklichen Spannung und Verschmelzung von improvisiertem und prämeditiertem Handeln. Hierin findet der embodied mind seinen ihm gemäßen Ausdruck und wird unmittelbar erfahrbar. Für Darsteller und Zuschauer stellt diese Selbsterfahrung ein Glückserlebnis dar, das nur durch performative Prozesse hervorrufbar ist“ (Ebd.: 224)

Präsenz wird hier maßgeblich durch den Begriff der Verbindung charakterisiert. Er taucht in dieser These in drei Varianten auf:

1. Die Verbindung zwischen Darsteller und Zuschauer,
2. die Verschmelzung (als radikalste Form der Verbindung) zwischen inszeniertem (prämeditiertem) und improvisiertem Spiel und
3. die Verschmelzung von Körper und Geist (embodied mind).

Blicken wir noch einmal auf den Forschungsstand zurück. Fischer-Lichte weist in ihrem starken Präsenzkonzent auf die Verbindung zwischen Zuschauer und Darsteller und im radikalen Konzept auf die Verschmelzung von Körper und Geist hin (wie Güssow in seiner fünften These auch). Güssows erste These über Präsenzentstehung verdeutlicht die Notwendigkeit einer Verschmelzung von Bewusstsein und Handlung, die zweite These beschreibt aus einer zeitlichen Perspektive die Verschmelzung von Inszenierung und Improvisation. Seine vierte These beschreibt die (vom Schauspieler gelenkte) aktive Verbindung des Zuschauers mit dem Bühnengeschehen, d.h. mit den Schauspielern, Objekten und Handlungen. Die sechste These verdeutlicht die Rolle des Zuschauers bei der Entstehung von Präsenz, einerseits durch seine (durch Eindrucksbereitschaft entstehende) Verbindung zum Schauspieler, andererseits durch seine Verbindung mit den anderen Zuschauern (weil er einen Teil des Publikums darstellt). Auch die siebte und achte These beziehen sich auf die Verbindung zwischen Schauspieler und Zuschauer.

Aus diesen Überlegungen, die alle um den Begriff der *Verbindung* kreisen, leitet sich meine Ausgangstheorie ab:

Bühnenpräsenz bezeichnet ein System von Verbindungen, die im Darstellungsprozess geschaffen und aufrechterhalten werden können, wobei analytisch zwischen *extrovertierten, darstellerimmanenten* und *darstellungskongruenten äußeren Verbindungen* zu unterscheiden ist.

Extrovertiert meint hier, dass die Verbindung zwischen dem Darsteller und Menschen oder Dingen außerhalb seiner entsteht. *Darstellerimmanente Verbindungen* sind die vielschichtigen Verbindungen von Körper und Geist des Darstellers. *Darstellungskongruente äußere Verbindungen* sind solche, die nicht im Bühnen-, sondern im Zuschauerraum zwischen den Zuschauern entstehen (äußerlich) und zum Bühnengeschehen passen (darstellungskongruent)¹.

¹ Als Gegenbeispiel könnte es auch äußere Verbindungen geben, die sich komplett gegen das Bühnengeschehen richten, z.B. bei kollektiver Wut auf das Dargestellte. Diese äußeren Verbindungen sind nicht darstellungskongruent und der Bühnenpräsenz nicht förderlich.

Was aber genau meint Verbindung? Dieser Begriff sei zunächst am Beispiel der extrovertierten Verbindungen erklärt und dann auf die anderen Arten von Verbindung leicht modifiziert übertragen.

a) Zum Begriff der extrovertierten Verbindungen

Grundsätzlich existieren für die Bühnenpräsenz drei Formen extrovertierter Verbindungen:

1. Die Verbindung zwischen einem Darsteller und einem Zuschauer (conditio sine quo non)
2. Die Verbindung zwischen einem Darsteller und anderen Darstellern
3. Die Verbindung zwischen einem Darsteller und Objekten

Verbindung wird verstanden als ein *kommunikativer Prozess*. ‚Prozess‘ verweist auf den fortlaufenden Charakter dieser Verbindung. Was aber meint ‚kommunikativ‘?

Der Sprechwissenschaftler Hellmut Geißner definiert in seiner *Theorie der mündlichen Kommunikation*:

„Gespräch, als Prototyp der Kommunikation, ist als mündliche Kommunikation die intentionale, wechselseitige Verständigungshandlung mit dem Ziel, etwas zur gemeinsamen Sache zu machen, bzw. etwas gemeinsam zur Sache zu machen.“ (Geißner 1981: 45)

Die Charakteristika eines Gesprächs (Intentionalität, Wechselseitigkeit, Verständigung, Ziel der gemeinsamen Sache) sind für Geißner musterhaft für Kommunikation überhaupt (ebd.: 37).

Der Kommunikationspsychologe Paul Watzlawick versteht Kommunikation wesentlich offener:

„[Das] ‚Material‘ jeglicher Kommunikation [sind] keineswegs nur Worte [...], sondern [...] Verhalten jeder Art. [...] Wenn man also akzeptiert, daß alles Verhalten in einer zwischenpersönlichen Situation Mitteilungscharakter hat, d.h. Kommunikation ist, so folgt daraus, daß man [...] nicht *nicht* kommunizieren kann.“ (Watzlawick et al. 1974: 51)

Keine von beiden Definitionen lässt sich auf das hier vorgetragene Verständnis von Kommunikation eins zu eins übertragen, denn *intentional* ist die Kommunikation im Bühnenspiel oftmals nur von Seiten des Schauspielers (Kommunikation im Sinne Geißners), wobei auch hier zu bemerken ist, dass nicht alles, was der Schauspieler tut, absichtsvoll im Sinne eines klaren Bewusstseins für die durchgeführte Handlung geschieht, sondern sich häufig durch seine Spielerfahrung verselbstständigt, insofern eher halb bewusst und intuitiv ist. Weil es aber willentlich Teil seines Handwerkszeugs geworden ist, soll trotzdem von Intentionalität gesprochen werden.

Anders ist es bei den Kommunikationspartnern des Schauspielers. Das Lachen des Zuschauers beispielsweise ist streng genommen nicht beabsichtigt, sondern eher ein sich aufzwingender, aus der Überraschung entstehender Impuls, der den Zuschauer überkommt (Kommunikation im Sinne Watzlawicks, s.o.). Mitspieler verhalten sich (bestenfalls) auch intentional, Objekte (siehe oben: dritte Form extrovertierter Verbindungen) sicherlich nicht. Intentionalität ist also im Falle der Bühnenpräsenz nicht in jedem Fall auf beiden Seiten der Verbindung obligatorisch, wohl aber auf der des Darstellers. Dieser Gedanke sei im Begriff der Darstellerintentionalität zusammengefasst.

Zuschauer, Mitdarsteller und Objekte sind vom Darsteller wahrnehmbar und haben somit eine Wirkung auf ihn. Gleichzeitig kann auch der Darsteller auf sie einwirken, weswegen der Aspekt der *Wechselseitigkeit* von Geißners Definition für das hiesige Verständnis des Kommunikativen weiterhin gilt.

Verständigungshandlung ist eine für Bühnenpräsenz unzulängliche Bezeichnung, denn ein Objekt kann sich in der Regel nicht verständigen. Bei Watzlawicks (1974) Begriff der Interaktion hapert es für Bühnenpräsenz aus dieser Perspektive an der gleichen Stelle: „Ein wechselseitiger Ablauf von Mitteilungen zwischen zwei oder mehreren Personen wird als *Interaktion* bezeichnet“ (ebd.: 50f.). Abhilfe leistet, direkt aus der Schauspielpraxis stammend, eine Abwandlung des von Keith Johnstone (1998) definierten Interaktionsbegriffs: „‘Interaktion’ definiere ich als das, was geschieht, wenn ein Mensch durch einen anderen verändert wird“ (ebd.: 116f.). *Interaktion* kann für unseren Bühnenpräsenzbegriff also verstanden werden als das, was geschieht, wenn ein Darsteller einen Zuschauer, Mitspieler oder ein Objekt verändert bzw. von diesem verändert wird (im Falle des Objektes hat zum Beispiel bei Shakespeare der Giftrunk eine entscheidende Wirkung auf Romeos Gesundheitszustand, somit auch auf das Spiel des Romeo-Darstellers).

Aber warum diese Verbindungen? Die Notwendigkeit scheint in dem Paradox begründet zu liegen, dass die Bühne als hervorgehobener Ort räumlich, gestalterisch und mitunter, durch die vierte Wand, auch imaginär ein vom Publikum getrennter Raum ist, obwohl das Geschehen auf der Bühne ja das Publikum erreichen soll. Das Ziel der extrovertierten Verbindungen ist das Aufheben der Trennung zwischen Bühne und Zuschauerraum. Dieses Aufheben findet nicht auf einer räumlichen, sondern auf einer kognitiven Ebene statt – der Zuschauer empfindet sich nicht als isoliert, nicht als außenstehender Betrachter, er wird viel mehr kognitiv (d.h. *intellektuell und emotional*) involviert.

So sei unserer Definition von Bühnenpräsenz hinzugefügt, dass **extrovertierte Verbindung hier die darstellerintentionale, wechselseitige Interaktion zwischen**

1. einem Darsteller und einem Zuschauer (*conditio sine qua non*)
2. einem Darsteller und Mitspielern
3. einem Darsteller und Objekten meint,

mit dem Ziel, die Trennung von Bühne und Zuschauerraum kognitiv aufzuheben.

Die Verbindung zwischen einem Darsteller und einem Zuschauer ist die *conditio sine qua non*, denn nur durch sie kann sinnvoll das Ziel der Bühnenpräsenz erfüllt werden, Bühne und Zuschauerraum zusammenzuführen. Diese Definition legt Wert darauf, dass Präsenz auf der Bühne von *einem* individuellen Darsteller ausgeht, dessen Bemühen dazu führt, dass extrovertierte Verbindungen entstehen. Außerdem wird Präsenz von jedem Zuschauer unterschiedlich wahrgenommen, weshalb die Betonung auf der Notwendigkeit der Verbindung zu *einem* Zuschauer liegt. Jeder Darsteller kann aber durchaus gleichzeitig eine Verbindung zu mehreren Mitspielern und Objekten aufrechterhalten und je besser ihm dies gelingt, umso größer wird *ceteris paribus* seine Präsenz wahrgenommen.

Abschließend sei dieser Definition bescheinigt, dass das Ziel der kognitiven Aufhebung der Trennung zwischen Bühne und Zuschauerraum das Globalziel aller Verbindungsarten ist, die darstellungsimmanenten und darstellungskongruenten äußeren Verbindungen also, obwohl sie auch eigene Ziele haben, schlussendlich immer diesem Ziel dienen.

b) Zum Begriff der darstellerimmanente Verbindung

Während die *extrovertierten* Verbindungen des Darstellers zwischen ihm und Dingen außerhalb seiner selbst geschaffen werden, beziehen sich die *darstellerimmanenten* Verbindungen nur auf seine eigene Person. Diese Unterscheidung ist - wie bereits angedeutet - analytisch, denn auch die immanenten Verbindungen äußern sich, wirken also bereits auf ein anwesendes Publikum ein und schaffen einen Grad an extrovertierter Verbindung. Umgekehrt beeinflussen extrovertierte Verbindungen auch darstellerimmanente Verbindungen. Da unser bisheriger Verbindungsbegriff jedoch für die darstellerimmanenten Verbindungen leicht abgewandelt werden muss und die analytische Trennung auch für die schauspielerische Praxis relevant ist, sei ebendiese hier vorgenommen.

Es gibt zwei übergeordnete Kategorien dessen, was es darstellerimmanent zu verbinden gilt: Körper und Geist. Die verschiedenen Komponenten von Körper und Geist nenne ich im Folgenden Organe², weil sie (wie die biologischen Organe) individuelle Aufgaben haben und erst im Zusammenspiel alle ihre Möglichkeiten ausschöpfen. Der Versuch einer vollständigen Kategorisierung aller Organe sei hier in einer Auflistung gewagt.

Geist		Körper	
1.	Wahrnehmung (apperzeptiv)	1.	Atem
2.	Phantasie (imaginiert)	2.	Stimme
3.	Gedanken (intellektuell)	3.	Sprechausdruck
4.	Gefühl (emotional)	4.	Körperausdruck (mimisch/gestisch/ kinesisch/ proxemisch)
5.	Wille (intentional)		

Tab. 1: Die geistigen und körperlichen Organe

Verbindungen bestehen sowohl zwischen den geistigen Organen untereinander als auch zwischen den körperlichen Organen untereinander sowie zwischen geistigen und körperliche Organen.

Beispiele:

1. Die Erinnerung (Gedanke) daran, wie der eigene Partner einen betrügt, mag Wut in einem auslösen (Verbindungsform: Geist-Geist)
2. Ein unruhiger Atem erschwert das Sprechen (Verbindungsform: Körper-Körper)
3. Die Absicht (Wille), jemanden zu verletzen, steigert die Energie beim Ausführen von Gewalt (Geist-Körper)

Wir erinnern uns: bei den *extrovertierten* Verbindungen sind die *Wechselseitigkeit*, der *Interaktionsbegriff*, die *Darstellerintentionalität* sowie das *Ziel der Aufhebung der Trennung von Bühne und Zuschauerraum* entscheidend.

Auch darstellerimmanente Verbindungen sind *darstellerintentional*.

Genauso sind sie ebenfalls *wechselseitig*, denn alle Organe des Geistes können alle anderen Organe des Geistes sowie die des Körpers beeinflussen, die Organe des Körpers sowohl sich untereinander als auch die des Geistes.

Auch der für die extrovertierten Verbindungen entwickelte *Interaktionsbegriff* kann seinem Sinn nach beibehalten werden, bloß verändert bei den darstellerimmanenten Verbindungen nicht ein Mensch andere Menschen oder Objekte, sondern die immanenten Organe nehmen wechselseitig Einfluss aufeinander (wie in den Beispielen gezeigt). Für eine begriffliche Trennung sei im Falle der darstellerimmanenten Verbindungen nicht von Interaktion (wie im Falle der extrovertierten Verbindungen), sondern von Wirkungsbeziehung die Rede.

² Es sei noch einmal betont, dass es sich hierbei nicht um die biologischen Organe wie Herz und Nieren handelt, sondern um Komponenten von Körper und Geist, deren Betrachtung in Bezug auf die Entstehung von Bühnenpräsenz Erkenntnisgewinn verspricht.

Das *Ziel* der darstellerimmanenten Verbindungen ist, eine glaubhafte Darstellung zu erreichen. Dem liegt der Gedanke zugrunde, dass Bühnenpräsenz dann schwächer wird, wenn es dem Darsteller nicht gelingt, plausibel zu spielen. Empfindet ein Zuschauer, dass der Schauspieler seine Rolle nicht glaubhaft spielt, kann dieser Zuschauer die kognitive Zusammenführung von Bühne und Zuschauer Raum nicht aufrecht erhalten, weil er irritiert wird, gedanklich aus dem Bühnengeschehen aussteigt und wieder zum externen Betrachter wird. Die Verbindung zum Schauspieler ist gestört. Aber gerade diese ist ja die notwendige Bedingung für Bühnenpräsenz. Darstellerimmanente Verbindungen sind insofern Diener der extrovertierten Verbindungen: Sie sind notwendig, um die extrovertierten Verbindungen aufrecht zu erhalten.

Eine Möglichkeit der darstellerimmanenten Verbindungen ist das oben beschriebene, auf Grotowski zurückgehende und von Fischer-Lichte und Güssow aufgegriffene Konzept von *embodied mind*. Grotowski drückt mit seiner Beschreibung: „Unser Weg [zum Zusammenführen von innerem Impuls und äußerer Reaktion] ist mithin eine *via negativa* – keine Ansammlung von Fertigkeiten, sondern die Zerstörung von Blockierungen“ (1999: 15) negativ eine Variante dessen aus, was in der vorliegenden Arbeit positiv als das Erschaffen von darstellerimmanenten Verbindungen beschrieben wird.

Im hiesigen Verständnis von Bühnenpräsenz sind darstellerimmanente Verbindungen also darstellerintentionale, wechselseitige Wirkungsbeziehungen zwischen den verschiedenen Organen von Körper und Geist eines Darstellers, mit dem Ziel, dass der Darsteller seine Rolle glaubhaft verkörpert.

b) Zum Begriff der äußeren Verbindung

In der anfangs gesetzten Definition von Bühnenpräsenz ist von *darstellungskongruenten äußeren Verbindungen* die Rede. Da die Darstellungskongruenz einen Spezialfall der äußeren Verbindungen darstellt, wird zunächst auf die allgemeine Form äußerer Verbindungen eingegangen, anschließend auf den Spezialfall.

Äußere Verbindungen sind dadurch charakterisiert, dass sie, obgleich die Leistung des Darstellers für ihre Entstehung wesentlich ist, nicht innerhalb des Darstellers oder zwischen ihm und anderen Personen oder Objekten entstehen, sondern allein zwischen den Zuschauern. Auch diese Trennung vom Darsteller ist wieder bloß analytisch, aber wissenschaftlich sinnvoll, weil sie auf Prozesse verweist, auf die der Darsteller nur mittelbaren Einfluss nehmen kann. Äußere Verbindungen existieren aus dem einfachen Grund, weil das kommunikative Bewusstsein der Zuschauer im Verlauf einer Aufführung nicht ausschließlich auf die Darsteller gerichtet ist, sondern auch auf die übrigen Zuschauer.

Diese Kommunikation ist *wechselseitig*, da jeder Zuschauer sich jedem anderen Zuschauer potenziell durch sein Verhalten (d.h. Lachen, Weinen, Seufzen etc.) mitteilen kann. Die Kommunikation *ist nicht intentional*.³

Der in Geißners Gesprächsdefinition verwendete Begriff der *Verständigungshandlung* wird für die Definition der äußeren Verbindungen abgeändert und *Austauschverhalten* genannt. *Austausch* ist treffender als *Verständigung*, weil bei den äußeren Verbindungen nicht über Stellungnahmen zum Bühnengeschehen diskutiert wird, sondern Stellungnahmen lediglich geäußert und von anderen Zuschauern wahrgenommen werden. *Verhalten* ist treffender als *Handlung*, weil Handlung stärker eine Intentionalität impliziert, die hier nicht gegeben ist.

³ Ausnahmen hierzu bilden zum Beispiel an den Sitznachbarn gerichtete Kommentare. Diese sind für die darstellungskongruenten äußeren Verbindungen aber eher schädlich, weil sie den Zuschauer aus der Atmosphäre ziehen, die die darstellungskongruenten äußeren Verbindungen erschaffen können (s.u.).

Äußere Verbindungen entstehen nur zwischen den Zuschauern. Der Anlass dieser Verbindungen ist aber das Bühnengeschehen, das die Zuschauer zu geistigen und körperlichen Reaktionen auffordert. Geistig zum Beispiel in intellektueller Hinsicht, wenn der einzelne Zuschauer das Dargestellte gedanklich nachvollzieht und deutet. Geistig auch in emotionaler Hinsicht, wenn es bei ihm ein bestimmtes Gefühl auslöst. Körperlich, wenn das Bühnengeschehen den Zuschauer gewissermaßen leiblich ansteckt (z.B. durch funktionellen Nachvollzug des Atems).

Diese subjektiven Stellungnahmen können von Zuschauern geäußert werden. Geäußerte Stellungnahmen werden von anderen Zuschauern wahrgenommen. Jene gleichen die geäußerten Stellungnahmen anderer bewusst oder unbewusst mit ihren eigenen Stellungnahmen ab, was zur Bestätigung der eigenen Stellungnahmen oder zu Irritation und infolge letzterer a) zum (auch innerlichem) Widerspruch gegen die Stellungnahmen anderer oder b) zur Umdeutung der eigenen Wahrnehmung in angepasste Stellungnahmen führen kann. So kann beispielsweise im Fall a) ein überraschendes Lachen eines anderen Zuschauers als unpassend empfunden oder im Fall b) erst durch dieses Lachen die humoristische Seite des Bühnengeschehens erkannt und angenommen werden.

Je weniger Irritationen entstehen, desto mehr begreifen sich die Zuschauer als Kollektiv und desto mehr kann eine im Darstellungsvollzug erzeugte darstellungskongruente Atmosphäre⁴ etabliert und stabil gehalten werden.

Es gibt kein klar definierbares Ziel, das sich den äußeren Verbindungen zuschreiben ließe, denn in ihrem Fall kann (im Gegensatz zu den extrovertierten und darstellerimmanenten Verbindungen) nicht von einer einzelnen Person mit einer bestimmten Zielsetzung ausgegangen werden. Trotzdem wäre aus Sicht des Bühnenpräsenz anstrebenden Darstellers (der auf die äußeren Verbindungen, wie gesagt, nur mittelbaren Einfluss hat) ein Wiederhall der Bühnenatmosphäre im Publikum erstrebenswert. Es erscheint darum sinnvoller, im Falle der äußeren Verbindungen nicht von einem Ziel zu sprechen, sondern von der *Möglichkeit der Entstehung* einer Atmosphäre, die vom Bühnengeschehen ausgeht und in den Stellungnahmen der Zuschauer ihren Wiederhall findet, dadurch im ganzen Zuschauerraum etabliert und stabil gehalten wird. Nur wenn diese Möglichkeit realisiert wird, tragen äußere Verbindungen zur Bühnenpräsenz bei und unterstützen die notwendige Bedingung der Verbindung zwischen Zuschauer und Darsteller. Diese spezielle Form von Verbindung sei, weil sie ein Echo der Bühnenatmosphäre ist, *darstellungskongruente äußere Verbindung* genannt.

Im hier postulierten Verständnis von Bühnenpräsenz sind *darstellungskongruente äußere Verbindungen* also das wechselseitige Austauschverhalten zwischen Zuschauern, das die Möglichkeit eröffnet, die vom Bühnengeschehen ausgehende Atmosphäre im Zuschauerraum zu etablieren und zu stabilisieren.

⁴ Mit Bezug auf Gernot Böhme nähert sich Fischer-Lichte dem Begriff der Atmosphäre an. Atmosphären sind demzufolge „zwar ortlos, aber dennoch räumlich ergossen. Sie gehören weder allein den Objekten bzw. den Menschen an, die sie auszustrahlen scheinen, noch denen, die den Raum betreten und sie leiblich erspüren.“ (Fischer-Lichte 2004: 201) Böhme (2001) schreibt über Atmosphären: „Eine Atmosphäre ist [...] etwas, demgegenüber eine vollständige Distanzierung nicht möglich ist, ohne daß es [...] *zusammenbricht* oder sich auf ein Ding *zusammenzieht*. Atmosphären haben immer auch einen subjektiven Anteil, d.h. sie sind in dem, was sie sind, immer auch durch den Ich-Pol mitbestimmt.“ Irritationen in der Atmosphäre hätten eine Distanzierung zur Folge, welche zum Zusammenbruch oder Zusammenziehen der Atmosphäre führen würde. Atmosphären unterscheiden sich nach Fischer-Lichte dadurch von Präsenz, dass sie auch von Gegenständen ausgehen können, Gegenstände aber das radikale Konzept von Präsenz nicht hervorbringen können (da ein Objekt keinen Geist hat, mit dem sein Körper verschmelzen könnte). (Fischer-Lichte 2004: 202f)

Ergänzungen zum System von Verbindungen

Wie bereits mehrfach geschildert, ist die notwendige Bedingung für Bühnenpräsenz die extrovertierte Verbindung zwischen einem Darsteller und einem Zuschauer. Diese könnte jedoch schon durch einfache Mittel, wie zum Beispiel Blickkontakt, erzeugt werden, ohne dass dem Darsteller hierdurch zwangsläufig eine große Bühnenpräsenz zugesprochen würde. Ein Faktor alleine scheint also nicht zu genügen, um starke (oder gar radikale) Bühnenpräsenz herzustellen. Schafft der Darsteller aber beispielsweise neben der Verbindung zu einem Zuschauer auch zu einer Großzahl der übrigen Zuschauer eine Verbindung, gelingt es ihm dabei noch seine Rolle glaubhaft zu verkörpern und die Verbindung zu seinen Mitspielern stimmig zu halten, kann der Eindruck seiner Bühnenpräsenz sehr intensiv werden.

Als abschließende These über die Beschaffenheit von Bühnenpräsenz sei darum festgehalten: **Wenn die extrovertierte Verbindung zwischen Darsteller und Zuschauer gegeben ist, steigt ceteris paribus mit jeder weiteren extrovertierten, darstellerimmanenten oder darstellungskongruenten äußeren Verbindung die wahrgenommene Bühnenpräsenz des Schauspielers.**

Dieses Verständnis von Präsenz als System von Verbindungen dürfte prinzipiell keinem Schauspieler gänzlich neu erscheinen, es steckt auch implizit bereits in Fischer-Lichtes *starkem* und *radikalem* Präsenzbegriff sowie in der Güssowschen Definition. Allerdings benennt keiner von beiden klar, dass Präsenz gerade in diesem System von Verbindungen besteht.

Das hier vorliegende Verständnis von Bühnenpräsenz ist in der Theorie komplex, weil es verlangt, die verschiedenen Verbindungsarten darzulegen und zu erläutern. Für die Bühnenpraxis ist es sehr hilfreich, denn es ist konkret, während z.B. der Begriff der Ausstrahlungskraft in der Definition von Güssow metaphorischen Charakter hat und somit, wie in der Einleitung beschrieben, das Unerklär-bare erklären will. Dieser Bühnenpräsenzbegriff gibt dem Darsteller eine klare Aufgabe: Verbinde dich mit Zuschauern, Mitspielern, mit Material im Raum und mit dir selbst! Dabei soll nicht geleugnet werden, dass Metaphern in der Spielpraxis hilfreich und sogar notwendig sein können, um Schauspielern beim Erzeugen von Präsenz zu helfen. Gleichzeitig ist aber festzuhalten, dass ein nicht-metaphorisches, begrifflich fassbares Verständnis von Bühnenpräsenz auch in der Praxis und vor allem für eine Begründung der Praxis von entscheidender Bedeutung ist.

Ausblick in Richtung der Darstellungspraxis

Sowohl zur Entwicklung der darstellerimmanenten als auch der extrovertierten Verbindungen haben Schauspiellehrer im vergangenen Jahrhundert diverse Übungsinstrumente und Techniken entwickelt. Im Falle der darstellerimmanenten Verbindungen können neben Grotowski beispielhaft Michail Cechov, Lee Strasberg oder Konstantin Stanislawski genannt werden. Cechov (1990) verfolgt z.B. mit seiner Methode der *psychologischen Gebärden* den Weg, durch eine Veränderung der Körperlichkeit eine Veränderung der Innerlichkeit des Schauspielers zu erzeugen (outside-in Ansatz). Strasberg (1999) versucht anhand der Methode des *affektiven Gedächtnisses* die Erinnerungen des Darstellers zu nutzen, um ihn mittels eines durch diese Erinnerungen veränderten emotionalen Zustandes zu stimmig wirkenden Bühnenhandlungen zu bewegen (inside-out Ansatz). Der frühe Stanislawski bringt Strasberg auf diesen Weg, der späte Stanislawski setzt, wie sein Schüler Cechov im Falle der psychologischen Gebärde, eher auf outside-in.

U.a. Konstantin Stanislawski, Jacques Lecoq, Viola Spolin, Eugenio Barba und Yoshi Oida haben entscheidende Hinweise gegeben oder gar ganze Übungssysteme bereit gestellt, um zu trainieren, wie ein Schauspieler extrovertierte Verbindungen erzeugen kann (siehe z.B. Barba 1996). Eine sachgerechte Auseinandersetzung mit der praktischen Seite des Systems von Verbindungen sprengt den Rahmen dieser Abhandlung. Ohne zu verkennen, dass für ein Verständnis von Bühnenpräsenz praktische Erfahrung unabdinglich ist, mag insbesondere folgende Literatur dem interessierten Leser einen Eindruck geben:

Barba, Eugenio 1996: Wiederkehrende Prinzipien. In: Pfaff, Walter, Hrsg.: Der sprechende Körper. Texte zur Theateranthropologie. Berlin: Alexander Verlag.

Cechov, Michail 1990: Die Kunst des Schauspielers. Moskauer Ausgabe. Stuttgart: Verlag Urachhaus Johannes M. Mayer GmbH.

Lecoq, Jacques 2012: Der poetische Körper. Eine Lehre vom Theaterschaffen. Berlin: Alexander Verlag.

Literaturverzeichnis

Barba, Eugenio 1996: Wiederkehrende Prinzipien. In: Pfaff, Walter, Hrsg.: Der sprechende Körper. Texte zur Theateranthropologie. Berlin: Alexander Verlag.

Böhme, Gernot 2001: Ästhetik. Vorlesungen über Ästhetik als allgemeine Wahrnehmungslehre. München: Wilhelm Fink Verlag.

Cechov, Michail 1990: Die Kunst des Schauspielers. Moskauer Ausgabe. Stuttgart: Verlag Urachhaus Johannes M. Mayer GmbH.

Geißner, Hellmut 1981: Sprechwissenschaft. Theorie der mündlichen Kommunikation. Königstein: Scriptor Verlag GmbH.

Grotowski, Jerzy 1999a: Für ein Armes Theater. In: Grotowski, Jerzy: Für ein Armes Theater. Berlin: Alexander Verlag.

Güssow, Veith 2013: Die Präsenz des Schauspielers. Über Entstehung, Wirkung und süchtig machende Glücksmomente. Berlin: Alexander Verlag.

Fischer-Lichte, Erika 2004: Ästhetik des Performativen. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Sachser, Dietmaer 2009: Theaterspielflow. Über die Freude als Basis schöpferischen Theaterschaffens. Berlin: Alexander Verlag.

Strasberg, Lee: Schauspielen & das Training des Schauspielers 1999. In: Wermelskirch, Wolfgang: Schauspielen & die Kunst des Schauspielers. Berlin: Alexander Verlag.

Watzlawick, Paul 1974: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern: Verlag Hans Huber.

Zum Autor



Ari Nadkarni (Jahrgang 1990) ist freier Theaterpädagoge und Sprecherzieher (DGSS), sowie studierter Soziologe und Ökonom aus Münster. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Physical Theatre und Ästhetische Kommunikation. Er realisierte in den letzten vier Jahren zahlreiche Inszenierungen u.a. mit seiner Jugendtheaterkompanie Drachentheater und dem Tanztheaterlabel Franky the Teardrop Monkey. Aktuell studiert er im Weiterbildungsmaster Theaterpädagogik an der Hochschule für Musik und Theater Rostock.

DGSS - AKADEMIE

DGSS - Jahrestagung 2017 in Stuttgart – Nachbericht

Tagung SPRECHKULTUR an der HMDK Stuttgart, September 2017 – ein Marathon

3 Tage Sprechkultur in den Medien, der Rhetorik und der Sprechkunst – ‚ein Marathon‘; so beschreibt es Frau Prof. Kipp vom Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik an der HMDK-Stuttgart treffend bei der Eröffnung der Tagung. Das Programm bietet 30 Vorträge, 17 Workshops, 4 Podiumsdiskussionen, Gesellschaftsabend in der Wandelhalle der Hochschule und künstlerisches Rahmenprogramm.

Die Tagung findet in Kooperation mit der DGSS statt und ist zugleich die DGSS-Jahrestagung, mit Gremiensitzungen, Mitgliederversammlung und der Wahl eines neuen Vorstands. Ein herzlicher Glückwunsch geht an den neuen DGSS-Vorsitzenden Dr. Ortwin Lämke und ein herzliches Dankeschön an die bisherige Vorstandsvorsitzende Frau Dr. Brigitte Teuchert.

Am 28.09.2017 Marathon-Start: 160 Teilnehmer*innen aus Deutschland und dem deutsch-sprachigen Ausland kommen in die HMDK Stuttgart, für viele die erste Tagung in einer künstlerischen Hochschule. Auf dem Weg zu den Tagungsräumen Musik und dramatische Stimmen hinter geschlossenen Türen, hochprofessionelle Kunst beim ‚Kultur‘-Abend der Tagung im Konzertsaal, die Wandelhalle als Treffpunkt – das begeistert die Tagungsgäste. Zitat eines Referenten:

„...Es wurde spürbar, dass Tagen an der HMDK etwas anders ist als übliche wissenschaftliche Tagungen: Dazu gehörte neben vielen individuellen Momenten die programmatische Gestaltung, natürlich der Gesellschaftsabend, aber auch das individuell beschriftete Seifenpferdchen für alle Vortragenden. Herzlichen Dank Ihnen allen dafür..“

Dann 3 Tage abwechslungsreiche Marathon-Strecke – hier einige Wegmarken: Nachdenken über den Zusammenhang von ‚Ästhetik‘, ‚Kunst‘ und ‚Kultur‘, chorisches Sprechen, Balladen gestalten, Sprechen am Mikrofon: Hörbuch – Werbung - journalistische Texte, die Qualität medialer Kommunikation analytisch hören und beurteilen, WhatsApp-Kommunikation, die Vielleicht-Ära, Populisten Paroli bieten, Feedback-Gespräche in Verwaltungen und Unternehmen, Organisationspsychologie zum ‚Bösen‘ in Unternehmen..... und bitte nicht vergessen: das Fersentalerische – eine Sprache vom Aussterben bedroht.

Am 30.09.2017 die Zielgerade: Die Tagung endet mit Prof. Dr. Stefan Kammhubers Vortrag ‚Brücken statt Zäune - interkulturelle Kommunikation und Globalisierungängste‘: Seine letzte Frage auf der Beamer-Leinwand: ‚Wie weiter?‘; die Antwort: ‚Weiter, immer weiter!‘ Zum Dialog bereit sein, miteinander sprechen, streiten, klären, sich gegenseitig verstehen, bleiben zentrale Aufgaben menschlichen Zusammenlebens.

Die Tagungsgäste verlassen die HMDK Stuttgart ‚vielseitig inspiriert‘ (Facebook-Eintrag), die bisherige Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung Frau Dr. Teuchert schreibt:

„Ich wollte mich nochmals ganz herzlich für die tolle Tagung in Stuttgart bedanken: es waren für mich hoch-interessante Vorträge, eine äußerst angenehme Atmosphäre und [von euch] professionell organisierte Tage.“

Mit dazu beigetragen haben viele Angehörige der HMDK Stuttgart, die vor, während und nach der Tagung sehr engagiert und unterstützend im Hintergrund für so Vieles gesorgt haben – dafür vom Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik ein ganz herzlicher Dank!

Ellen Zitzmann,
Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik, HMDK-Stuttgart

*Anmerkung der Redaktion:
Das Protokoll der Mitgliederversammlung der Tagung folgt im nächsten Newsletter.*

– so lautet das Thema unserer nächsten DGSS-Tagung, die vom 27. bis 29. September 2018 im Haus der Universität in der Düsseldorfer Altstadt stattfinden wird.

Elmar Bartsch (†) ist der Begründer der Schule der Kooperativen Rhetorik, die seit den 1980er Jahren auch in Düsseldorf und Umgebung von Kolleg/-innen in der Weiterbildung und in der Universitätslehre vertreten wird.

Wie kann man dieses Konzept theoretisch begründen? Wie in die Praxis umsetzen? Diese Fragen scheinen angesichts populistischer Strömungen in unserer Gesellschaft drängender denn je. Waren seit den 1970er Jahren Kommunikationsfähigkeit und rhetorische Kompetenz anerkannte Zielsetzungen in der Didaktik als Beitrag zur Solidaritätsfähigkeit und zur Teilhabe an unserer demokratischen Gesellschaft, so verbreiten sich in den letzten Jahren wieder zunehmend eristische und rabulistische Konzepte: rhetorischer Giftschrack statt gemeinsamer Sache machen, überreden statt überzeugen, Suggestion und Manipulation statt Wertschätzung und Argumentation.

Themenschwerpunkte bei unserer Tagung können sein:

- Kooperative Rhetorik zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit
 - Multimodalität im Konzept Kooperativer Rhetorik
 - Das Harvard-Verhandlungskonzept, Gordons Konferenzmethode, Gewaltfreie Kommunikation, Mediation - wie passen solche nicht-direktiven Gesprächsansätze ins Kooperative Konzept?
 - Debattenkultur - wie muss sie sein, damit sie kooperativen Zielen entspricht?
 - Kooperative Rhetorik kooperativ lernen
 - Kommunikative Ethik und Pragmatik
 - Rhetorik 4.0: Rhetorik lehren im digitalen Zeitalter
- etc.

Bitte melden Sie sich mit Ihren **Beiträgen zum Thema** bei mir bis zum **30.01.2018** an. Formlose Anmeldung per Mail an pabst@phil.hhu.de genügt. Als Formate können Sie zwischen einem Vortrag (20 min), einem Workshop (90 min) oder einem Panel mit Kolleg/-innen (90, 120 oder 180 min) wählen. Nach Eingang Ihrer Beitragsanmeldung setzen wir uns mit Ihnen in Verbindung.

Übrigens: Referent/-innen zahlen bei dieser Tagung keine Gebühr, lediglich die Umlage für Pausengetränke und Gesellschaftsabend!





Veranstaltungen der Landesverbände

Bis Redaktionsschluss erreichen uns folgende Veranstaltungshinweise:

Berufsvereinigung Mündliche Kommunikation Nordrhein-Westfalen e.V. (bmk)

Werteorientierung in Führung und Kommunikation - Situatives Wertequadrat in Theorie und Praxis

- Termin: Samstag, 20. Januar 2018
- Ort: Steinhaus, Schlossplatz Münster
- Referent: Wolfgang Lepschy

Führungskräfte sind stets damit konfrontiert, Entscheidungen zu treffen und sie anderen gegenüber zu begründen oder sogar zu verteidigen:

- Schnellere Bearbeitungszeiten oder sorgfältig arbeiten?
- Schnell entscheiden oder gründlich analysieren?
- Kontrollieren oder vertrauen?
- Investitionen in zuverlässige oder wirtschaftliche Geräte?

In Situationen wie diesen gibt es scheinbar nur ein Entweder-oder, man möchte allerdings ein Sowohl-als-auch.

Das situationsspezifische Wertequadrat von Friedemann Schulz von Thun, das ich in diesem Zusammenhang wiederentdeckt habe, ist ein maßgeschneidertes Hilfsmittel für Führungskräfte, die vor diesen Herausforderungen stehen: Es hilft, in schwierigen Situationen abgewogene Entscheidungen zu treffen und es hilft, getroffene Entscheidungen angemessen zu kommunizieren. Ich stelle Ihnen in unserem Workshop vor, wie Wertequadrate konstruiert sind und wie sie funktionieren; wir werden selbst situationsspezifische Wertequadrate für kritische Situationen entwickeln, die Sie erleben, und wir werden gemeinsam darüber nachdenken, in welchen Zusammenhängen dieses Modell einsetzbar sein könnte.

Ich freue mich auf einen anregenden Tag mit Ihnen.

Anmeldeschluss war am 15.01.2018

✉ kontakt@elisa-franz.com

Berufsverband Sprechen Baden-Württemberg

Training, Coaching, Beratung – Moderne Lehr- und Lernformen in der Sprecherziehung

Auch im Jahre 2018 finden wieder unsere Interdisziplinären Gespräche statt.

Wir werden in Schöntal tagen vom 16. – 18. März 2018 zu:

„Training, Coaching, Beratung – Moderne Lehr- und Lernformen in der Sprecherziehung“

16. – 18. März 2018 in der Bildungsstätte „Kloster Schöntal“ Klosterhof 6, 74214 Schöntal

☎ 07942-8940

🌐 www.kloster-schoental.de

Workshops / Vorträge mit:

Franziska Trischler:

Rhetorik: Klassik trifft Moderne – Übungen, Aufgaben, Methoden

Julia Rupprecht & Brigitte Bayer:

VOCCO - der Vocal Coach für unterwegs

Mareike Tiede:

Storytelling - ein Workshop

Simone Wüst:

Schon einmal ein Fremdhirn angezapft? - Mehr Selbstmanagement mit dem Züricher Ressourcenmodell (ZRM®)

Prof. Thomas von Fragstein:

„Sprechkultur – überholter Begriff, überholtes Ziel?“

Delia Olivi:

Aspekte der „Kooperativen Rhetorik“- am Beispiel rhetorischen Sprechhandelns

Dr. Barbara Mayer:

„Münchener Methodenkasten“ – Aktivierende Methoden im Seminar“

Die Teilnehmer_innenzahl ist auf 30 Personen begrenzt.

Weitere Informationen (Anmeldeformular) gibt es hier:

🌐 <http://bvs-sw.de/node/6>

Lektorat für Sprechkunde an der RWTH Aachen

- SAVE THE DATE -

Das Lektorat für Sprechkunde an der RWTH Aachen wird 50 Jahre alt!

Wir laden Sie herzlich ein, dieses Ereignis mit uns zu feiern!

Wann: Freitag, 20.04.2018 von 09:00 bis 17:00 Uhr

Wo: Couvenhalle (Kármánstraße 19, 52062 Aachen)

Was: Workshops, Fachvorträge und Kultur

Um Anmeldung wird gebeten, gerne ab sofort unter:

✉ dgss@isk.rwth-aachen.de

Genauere Informationen gibt es ab Januar!

Das konkrete Programm erscheint dann in den Mitteilungen dgss@aktuell im März.

Sprech-Kontakte 2017

35 Jahre Sprechkontakte

Am 26.10.2017 feierte die Veranstaltungsreihe der Sprech-Kontakte ihr 35-jähriges Bestehen. Vor dem Vortrag von Frank Enders über die Kongruenzen und Inkongruenzen zwischen verbaler und nonverbaler Kommunikation eröffnete die Veranstalterin, Dr. Marita Pabst-Weinschenk, die Veranstaltungsreihe im Wintersemester im Saal 1 der Volkshochschule Düsseldorf am Bertha-von-Suttner-Platz mit diesem Jubiläum. Sie verwies auf die Geschichte der Sprech-Kontakte, die Prof. Dr. Elmar Bartsch 1982 an der Universität Duisburg begründet hatte. Was zunächst als Alumni-Treffpunkt mit Weiterbildungsangeboten begonnen hatte, hatte sich schnell zu einer wissenschaftlichen Veranstaltung mit Netzwerkcharakter entwickelt, zu der viele hochkarätige Wissenschaftler – ganz ohne Honorar – kamen und ihre Konzepte vorstellten und Kontakte zu Personalern, Weiterbildungern, Trainern aus der Praxis auf der einen Seite und zu Studierenden auf der anderen Seite knüpften. Wer einmal die Themenvielfalt und die Referent/innen nachvollziehen möchte, sei auf das Archiv auf der Webseite hingewiesen:

www2.hhu.de/muendlichkeit/sprechkontakte

Seit 1982 haben die Sprech-Kontakte-Abende regelmäßig stattgefunden, zum Teil an wechselnden Orten, so z. B. auch ein Semester in einem Weiterbildungsinstitut in Duisburg, dann einige Semester an der Ruhr-Universität in Bochum und seit 2000 an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf, dort zunächst auf dem Campus und seit 2002 in Kooperation mit der Volkshochschule Düsseldorf in deren Räumlichkeiten, die den Sprechkontakten kostenfrei zur Verfügung gestellt werden.

Seit der Anfangszeit fühlen sich die Sprech-Kontakte-Veranstalter der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS) e. V. verbunden und vertreten auch deren Leitbild (siehe unten!). Das DGSS-Selbstverständnis beinhaltet wesentliche ethische und pädagogische Grundsätze, die auch für die Sprech-Kontakte gelten. So hat der Begründer Bartsch bis zu seinem plötzlichen Tod 2010 immer wieder auf diese Aspekte in seinen Beiträgen zu den Sprech-Kontakten hingewiesen und auch Dr. Marita Pabst-Weinschenk und Peter Schreuder, die die Sprech-Kontakte seitdem organisieren, legen auf Ethik, Pädagogik, Qualität und Professionalität viel Wert.

Am 26.10.2017 stieß die Veranstalterin, die allen Besuchern dieses Abends das Leitbild auf einem Gedenkkärtchen mitgab, mit einigen Likörkirschen auf das Jubiläum an, bevor der Vortrag von Frank Enders begann.

Die Sprechkontakte gehen weiter. In diesem Semester finden noch zwei weitere Veranstaltungen statt: Am 16.11.2017 wird Dr. Pabst-Weinschenk mit Studierenden der Heinrich-Heine-Universität Kooperative Kommunikationsmodelle und –szenarien vorstellen und am 14.12.2017 wird Dr. Annette Lepschy von der Wilhelms-Universität Münster über Gemeinsame Sache machen im Gespräch: Einfache Sprache, besser Zuhören und vieles mehr ... referieren. Das wird auch das **Jahresthema der Sprech-Kontakte 2018** sein:

Gemeinsame Sache machen – verantwortungsbewusst sprechhandeln.

Folgende Abende sind geplant:

Im Sommersemester:

19.04.2018 *Das Klassenzimmer ist Bühne. Zum performativen turn in der Didaktik.*
Dr. Marita Pabst-Weinschenk und Lehrerkolleg/innen

17.05.2018 *Gelingende Arzt-Patienten-Kommunikation.* Dr. Sascha Bechmann (angefragt)

21.06.2018 *Von der Freiheit der Forschung und der Pflicht der Lehre.*
Referentinnen: Hanna Hauch und Natalie Bödicker (angefragt)

Im Wintersemester:

25.10.2018 *Das Zusammenwirken von Trainer und Mannschaft. Wie wirken die Traineransprachen?* Thomas Laxa, MA und Martin Meyer (angefragt)

15.11.2018 *Wie viel Feedback verträgt der Chef? Gemeinsame Sache machen im Unternehmen.*
Dr. Rainer König (angefragt)

13.12.2018 (*wird in Kürze bekannt gegeben*)

Das Selbstverständnis der DGSS

Ziel der Sprecherziehung ist es, die Kompetenz in mündlicher Kommunikation zu fördern. Miteinander-sprechen verstehen wir als einen Prozess gemeinsamer Verständigung von Sprecher/innen und Hörer/innen in institutionellen, gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen. Die nachfolgenden **ethischen Grundsätze** sind für uns verbindlich:

- Unsere berufliche Praxis wurzelt in der Werteorientierung der Menschenrechte. Wir begreifen Menschen als in sozialen Beziehungen lebende Wesen, respektieren die Würde der Person und nehmen die unverwechselbare Persönlichkeit jedes Einzelnen ernst.
- Wir sehen unsere Arbeit in größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen und tragen zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft bei, z. B. durch die Förderung bürgerschaftlichen Engagements und durch die Förderung interkulturell geprägter Identitätsbildung. Wir achten in unserer Arbeit darauf, eine soziale Verantwortung und kritische Mündigkeit zu fördern.
- Wir berücksichtigen die Kontextgebundenheit von Kommunikation und setzen uns mit den Wertvorstellungen unserer Vertragspartner konstruktiv auseinander.

Bei der Vermittlung beachten wir **pädagogische Grundsätze** wie

- Respekt, Achtung, Wertschätzung gegenüber den Lernenden
- Selbstreflexion der Lehrenden und Lernenden
- ganzheitliche Herangehensweise an Kommunikation
- Vertraulichkeit
- gemeinsame Auftragsklärung
- realistische Ziele
- Transparenz der Methoden
- Evaluation der eigenen Lehrveranstaltungen

Wir achten auf **Qualität und Professionalität**: Unsere Ausbildung ist wissenschaftlich fundiert. Darüber hinaus verpflichten wir uns zu regelmäßiger Selbstreflexion, z. B. durch Fortbildungen, kollegiale Beratung und/oder Supervision, um die Qualität unserer Arbeit zu sichern und auf dem neuesten Stand der Forschung zu halten.

Stimmeignungsuntersuchung: Wie? Wann? Warum? 6. Projekttag der Initiative Sprecherziehung im Lehramt

Am 12. Mai 2017 fand an der Universität Leipzig der 6. Projekttag der Initiative Sprecherziehung im Lehramt statt. Etwa 80 Sprechwissenschaftler/-innen, Sprecherzieher/-innen, FÄ für Phoniatrie und HNO-Heilkunde, Studierende und Interessierte aus anderen Bereichen diskutierten in diesem Jahr die Frage Stimmeignungsuntersuchung: Wie? Wann? Warum?. Referent/-innen und Workshopleiter/-innen bearbeiteten mit den Teilnehmer/-innen Aspekte des Themas und stellten neue Ergebnisse und praktische Methoden vor.

Der Bericht der Arbeitsgruppe über Aktivitäten seit dem fünften Projekttag gab einen Überblick über die Arbeit der vergangenen zwei Jahre. Schwerpunkte waren die:

- Überarbeitung und Neugestaltung der Homepage
- Erarbeitung eines Handout für Zertifikatskurse in Heffform
- Gewinnung weiterer Kollegen als Trainer/-innen und Bearbeitung von Bewerbungen
- Aktualisierung der SCHILF-Angebote und Überarbeitung des Ausschreibungstextes
- Durchführung von 10 Fortbildungskursen
- aktive Bewerbung der Zertifikatskurse an Schulen Mitteldeutschlands
- Vorstellung diverser Abschlussarbeiten zum Thema Lehrerstimme/Stimmgesundheit.

Im Workshop mit Ronald Herzog konnten Methoden der spielbasierten Entwicklung von Stimme und Persönlichkeit im Lehramtsstudium ausprobiert werden. Regine Werner erörterte mögliche Ursachen für Stimmbeschwerden und gab Hinweise für Einschätzung und Beratung. Mit Michael Fuchs war Stimmeignungsuntersuchung live zu erleben.

Der erste Vortragsblock behandelte Entwicklung, Inhalte und Probleme von Stimmeignungsuntersuchungen. Roswitha Berger gab in ihrem Vortrag *Historische Entwicklung der Stimmeignungsuntersuchung* einen Überblick über die Entwicklung der Methode zur Durchführung einer Stimmeignungsuntersuchung. Berger betonte, eine Überprüfung zu Berufsbeginn sei sehr sinnvoll. Die Begutachtung könnte den Nachweis einer berufsbedingten Erkrankung ermöglichen und sozialrechtliche Relevanz erlangen. Sie forderte Vorsorgeuntersuchungen und Dispensairebetreuung für sprechintensive Berufe. Gezielte Prävention sollte bereits vor Eintritt in den Beruf einsetzen.

Susanne Voigt-Zimmermann (*Stimmeignungsuntersuchungen aktuell – Problemumriss*) thematisierte die Problematik der Qualitätsunterschiede von Stimmeignungsgutachten sowie die Problematik der fehlenden Einheitlichkeit der Begriffsbestimmung (z. B.: Stimmtauglichkeit, Stimm-screening, Stimmlich-sprecherische Eignung, Stimmeignungsuntersuchung). In der Realität seien Gutachten oft mangelhaft, da sie ohne verifizierende Befunde und Ergebnisse ausgestellt würden. Fraglich sei außerdem die Haltbarkeit von Gutachten: wie alt darf ein Gutachten sein, um Aussagekraft zu haben? Als Schlussfolgerung formulierte Voigt-Zimmermann, dass berufsspezifische Anforderungen berücksichtigt werden müssen, der Zeitpunkt der Untersuchung überdacht und angepasst werden muss; eine Wiederholung der Untersuchung zu verschiedenen Ausbildungs- und Berufszeitpunkten sei erstrebenswert.

Micheal Fuchs (*Stimmeignungsuntersuchung - Inhalte der Stimmtauglichkeitsuntersuchung heute*) stellte Inhalte des Anamnesegesprächs, die Methodik für organische Untersuchungen (HNO-Spiegelbefundung, Videolaryngostroboskopie) sowie für die funktionelle Diagnostik und die Audiometrie vor. Er betonte die Wichtigkeit eines ausführlichen und umfangreichen Anamnesegesprächs sowie der Auswertung und ausführlichen Beratung der Patienten. Fuchs schlägt vor, den Begriff Risikoberatung statt Stimmtauglichkeitsprüfung zu verwenden.

Im zweiten Vortragsblock stellte Kerstin Nedlin die Frage *Wie müsste ein Stimmbelastungstest für den Lehrerberuf aussehen?* Sie fordert die Orientierung an evaluierten, wissenschaftlich fundierten Testverfahren und bewährten Beurteilungskriterien und empfiehlt den Wechseltest nach Seidner/Nawka sowie den Wechseltest nach Seidner/Nedlin. Nedlin hält es für bedeutsam, eine ausreichende Stimmbelastung zu provozieren (über 80 db), die Belastungsdosis zu kontrollieren und einen Professionsbezug durch wechselnde Pegelanforderungen anzustreben. In allen Testverfahren seien stimmhygienische und ethische Gesichtspunkte zu beachten.

Silvia Meuret (*Welche Faktoren beeinflussen die Gesundheit der Pädagogenstimme?*) berichtete über eine multizentrische Fall-Kontroll-Studie, die den langfristigen Effekt von Stimmleistungsuntersuchungen und stimmlich-sprecherischer Schulung auf die Entstehung berufsbedingter Dysphonien prüft. Festgestellte Risikofaktoren sind Alter und Schultyp. Außerdem konnte nachgewiesen werden, dass Lehrer/-innen, die keine Stimmleistungsuntersuchung vor Studienantritt absolviert hatten, im Beruf häufiger von funktionellen Dysphonien betroffen sind. Ein erhöhtes Risiko besteht ebenfalls bei fehlender stimmlich-sprecherischer Schulung im Studium. Keinen Einfluss hatten stimmintensive Fächer, Rauchen, hohe Wochenstundenzahl, Klassenstärke. Meuret bezeichnet die stimmlich-sprecherische Beratung an deutschen Hochschulen als sehr heterogen und unbefriedigend. Wünschenswert erscheint ihr eine „Chronik der Stimme“ im Verlauf (zu Beginn des Studiums, beim Start in den Beruf, während der Tätigkeit und am Ende der Berufstätigkeit).

Siegrun Lemke (*Stimmeignungsuntersuchungen und Stimmauffälligkeiten*) stellte die Ergebnisse dreier Studien in Beziehung zueinander. Es konnte ermittelt werden, dass die Häufigkeit stimmlicher Auffälligkeiten bei Lehramtsstudierenden mit oder ohne phoniatisches Gutachten etwa gleich hoch sind. Das phoniatische Gutachten allein ist damit kein ausschlaggebendes Kriterium für den erfolgreichen Einsatz der Stimme im Beruf. Lehramtsstudierende ohne phoniatisches Gutachten haben jedoch signifikant häufiger Stimmstörungen mit Krankheitswert. Weitere Ergebnisse der vorgestellten Studien sind: Lehrer/-innen ohne phoniatisches Gutachten und/oder ohne Sprecherziehung im Studium erkranken signifikant häufiger an funktionellen Stimmstörungen; individuelles Stimmtraining während der Berufstätigkeit senkt das Risiko, an einer Stimmstörung zu erkranken. Damit konnte nachgewiesen werden, dass phoniatische Gutachten und die systematische Schulung der Stimme während des Lehramtsstudiums sind für lebenslange stimmliche Berufsfähigkeit unerlässlich.

Intensive Diskussionen zu den Vortragsblöcken und zu den Fragen: Welche konkreten Handlungsaufforderungen und Zielvorstellungen haben Sprechwissenschaftler/-innen im Themenbereich Stimmeignung; wie lässt sich Nachhaltigkeit von Sprecherziehung im Lehramtsstudium bewirken? ergänzten und bereicherten das Tagungsprogramm. Der 7. Projekttag der Initiative wird im Frühjahr 2019 stattfinden.

Siegrun Lemke

Rhetorik: Klassik trifft Moderne Übungen, Aufgaben, Methoden.

Bericht zur 56. Fortbildungsveranstaltung des BVS e. V.:
Donnerstag, den 15. Juni 2017 mit Franziska Trischler M.A.

Unsere Referentin Franziska Trischler absolvierte bis 2009 in Landau in der Pfalz ihr Sprechwissenschaftsstudium und ist derzeit Vorsitzende der Berufskommission der DGSS und Mitglied unseres Berufsverbands BVS e. V. Sie ist aktuell Sprecherzieherin an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg und auch auf verschiedenen „Bühnen“ in der Republik anzutreffen.

Eine große Gruppe von Mitgliedern des Berufsverbandes und einige Gäste lockte dieses spannende Thema bei schönem sonnigen Frühlingswetter in den „Bahnstadttreff LA33“ nach Heidelberg. Franziska Trischler machte uns durch ihre lebendige und mitreißende Art und ihren abwechslungsreichen Vortragsstil bereits zu Beginn neugierig auf die Prinzipien und typischen Aufgabenstellungen und Methoden aus dem Fach Rhetorik in der Antike.

Sie selbst beschäftigt sich bereits seit ihrer Münchner Gymnasialzeit mit rhetorischer Bildung und holte uns fröhlich mit Geschichten und Anekdoten zu ihrer persönlichen Herangehensweise und ihren Erkenntnissen über die Rhetorik von der Antike bis heute mit dem aristotelischen Ethos-Begriff ab.

Es gab eine eindrucksvolle bildliche und erzählte Darstellung, sowie einen zeitlichen Überblick der wesentlichen „Rhetoriker“, geschmückt mit vielen anschaulichen Beispielen und Auszügen von noch überlieferten Originalfassungen.

Weiterhin entführte sie uns in die Welt der **Progymnasmata** (griechisch, Plural von *progymnasma*), diese sind Vorübungen aus dem Rhetorikunterricht von der Antike bis in die Neuzeit.

Ursprünglich bezeichnete der Begriff die „Vorübungen“ griechischer Athleten vor den eigentlichen Wettkämpfen. Später wurde dieser Begriff dann auf die erste Phase der Ausbildung in der Redekunst übertragen.

So wurde beispielsweise *primavista* gelesen – ein Auszug aus „Der Schulstreit zwischen Julianus und Apisines“ aus Max Becker „Eupaniapos aus Sardes“ von Freiwilligen in verteilten Rollen zum Besten gegeben, was für Erheiterung und eindrucksvolle akustische Darstellung sorgte.

Die Zeit verging wie im Fluge und nach dem spannenden Theorie-Teil kam dann die Praxis. Alle Teilnehmenden durften sich an eine „Chrie“ wagen und daran verschiedene überlieferte Übungen ausprobieren und anwenden.

Eine **Chrie** (griech.: *chreia* - „Gebrauch“) ist eine schriftliche Ausarbeitung über eine Spruchweisheit nach einem festgelegten, formalen Schema. Sie gehörte zu den Progymnasmata des antiken Rhetorikunterrichts. Auch heute wird die Chrie noch ab und an in der Vorbereitung auf eine Debatte oder Rede benutzt.

Zum Teil im Plenum und in Zweier- und Dreiergruppen probierten sich die Teilnehmenden aus. So wurde die Chrie umformuliert, das Gegenteil gefunden, ausgeweitet und reduziert. Weitere Chries wie „Diogenes und der Trinkbecher“, „Demosthenes und der Schatten des Esels“ sowie Epaminondas und seine Töchter“ dienen für weitere kurze rhetorische Übungen.

Auch die Brücke zur „Rhetorik der Moderne“ wurde von Franziska Trischler immer wieder gekonnt geschlagen. So wurde die Chrie auch auf die Argumentationsstruktur hin untersucht und ein Beispiel mit Einleitung, Nennung, Gründe, Gegenteil, Vergleich, Beispiel und Zusammenfassung präsentiert. Franziska Trischler schaffte es in der Kürze der Zeit einen rasanten Überblick darzubieten, aufgeheitert durch Lustiges und Nachdenkliches und viel Stoff zum selbst Ausprobieren und Weiterführen in der Praxis.

Alle Teilnehmenden waren begeistert von der „Zeitreise“, dem mitgebrachten Material an Büchern und Texten, sowie den abwechslungsreichen Übungen. Es gab im Plenum wie auch in den Pausen spannende Gespräche und intensiven Austausch unter den Teilnehmenden und mit der Referentin. Nach diesem eindrucksvollen Workshop entschloss sich Franziska Trischler auf Wunsch der Teilnehmenden, das Thema auf der Tagung „Schöntaler Gespräche“ im März 2018 weiter zu vertiefen. Darauf freuen wir uns und sagen ein herzliches „Dankeschön“!

Die diesjährige Sommerfortbildung der BVS-Bayern fand vom 23. bis 24. Juni 2017 statt und widmete sich unter wissenschaftlicher Perspektive der Perzeption von Prosodie und unter praktischem Gesichtspunkt der „handelnden Stimme als Grundlage interpersoneller Kommunikation“. Die Referenten PD Dr. habil. Wieland Kranich sowie Prof. Jurij Vasiljev und Prof. Tomáš Ondrušek gestalteten mit den Mitgliedern der BVS-Bayern und den Studierenden des Lehrgebiets Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung beide Fortbildungstage im Vielberthgebäude der Universität Regensburg. Die Antrittsveranstaltung am Freitagabend gestaltete PD Dr. habil. Wieland Kranich (Leiter des Lehrgebiets Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung, Universität Regensburg) mit dem Vortrag „„Kau traue ich meinen Ohren“ – Untersuchungen zur Perzeption prosodischer Merkmale“. Kranich thematisierte dabei ausgewählte Ergebnisse zu Perzeptionsuntersuchungen, die im Rahmen seines Habilitationsprojekts an der Universität Regensburg von 2011 bis 2013 durchgeführt wurden. Ausgehend davon, dass ein Pendant zum weithin in der Forschung akzeptierten „Hörverstehen“ ein sogenanntes „Denksprechen“ sein müsse, zeigte Kranich auf, dass die Forschungslage in diesem Bereich ein großes Desiderat aufweist. In seinen multiperspektivischen Untersuchungen konnte Kranich unter anderem feststellen, dass auch für die auditorische Wahrnehmung gilt, was für andere Sinnesmodalitäten bereits als gesetzt betrachtet wird: sie ist erwartungsgeleitet. So gibt es also nicht nur optische Täuschungen sondern auch auditorische Täuschungen. Letztere werden wegen der Flüchtigkeit des gesprochenen Worts weit seltener entlarvt.

Durch viele Hörbeispiele konnte das Vortragsplenum Kranichs Analysemethoden kennenlernen und seine Schlussfolgerungen nachvollziehen. Eine vom BVS-Vorsitzenden Christian Gegner moderierte Fragerunde komplettierte einen rundum gelungenen Abend, der fachlich neue Impulse auf dem in der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung oft etwas seltener betrachteten Feld des Hörens lieferte.

Am Tag zwei stand der Praxisworkshop bei Prof. Dr. Jurij Vasiljev (u.a. Professor an der staatlichen Theaterakademie in St. Petersburg) zum Thema „Die handelnde Stimme – kreative Sprechkunst als Grundlage der interpersonalen Kommunikation“ im Mittelpunkt. Vasiljev wurde von Tomáš Ondrušek (Professor für Perkussion an der Akademie der Künste in Prag) begleitet, welcher ihm als Übersetzer zur Seite stand. Der Workshop war bestimmt durch verschiedene Prinzipien aus Vasiljevs Ansätzen zur Stimmarbeit. Neben den Prinzipien der Schwere und der Vertikale soll sich ein Sprecher nach Vasiljev vergegenwärtigen, dass man nicht nur einfache Bewegungen macht, sondern dass wir handeln und jede Handlung ein Ziel hat. Dies gilt gleichermaßen für große Bewegungen im Raum wie für kleine Bewegungen, beispielsweise die der Artikulatoren. Zahlreiche Bilder und spielerische Übungen verdeutlichten den WorkshopteilnehmerInnen, dass Atmung und Stimme ganzkörperliche Phänomene sind. Vasiljevs Grundsatz, dass alles Sprechen dialogisch sein muss und man durch ein Inkontaktreten mit dem Gegenüber deutlich mehr über sich selbst lernt, wurde dadurch greifbar. Eine ausführliche Fragerunde, in der Prof. Vasiljev nochmal Hintergründe und Ziele seiner Herangehensweise erläuterte, schloss den sehr gelungenen und praxisnahen Workshop ab. Obwohl ein Tag natürlich nicht ausreicht, um Vasiljevs Lehre in seiner Gänze zu erleben, konnten die Teilnehmenden doch erste Einblicke erhalten und sich in den Ansätzen ausprobieren. Auch mit Prof. Vasiljev persönlich angeleitet zu werden, war für viele ein Erlebnis.

Am Ende der BVS-Sommerfortbildung 2017 sei nochmals allen Referenten dafür gedankt, dass Sie den TeilnehmerInnen Einblicke in Ihre Arbeit gewährten und weiterführende fachliche Impulse lieferten. Des Weiteren bedankt sich die BVS-Bayern bei allen zuhörenden und teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen, die durch ihre individuellen beruflichen Tätigkeitsfelder weitere Perspektiven in die Fortbildungsveranstaltung eingebracht haben.

Wir hoffen, Sie alle wieder bei einer unserer nächsten Fortbildungsveranstaltungen am 11.11.2017 begrüßen zu dürfen.

Franziska Brehm

Was war los auf der BVS-Fortbildung in Zusammenarbeit mit dem Alumni-Treffen des Lehrgebiets Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung an der Universität Regensburg 2017?

Übersicht für Eilige:

- Thematische Vielfalt: Visualisierung, Fusion und Unternehmenskultur, Mitarbeitergespräche, Wunschkundenansprache, Agile Methoden, Polaritäten-Kreuz, Kalligraphie – das waren die Themen der Fortbildung.
- Teilnehmerkreis: Mit gut 70 angemeldeten Teilnehmenden und vielen weiteren spontanen ZuhörerInnen konnte die Veranstaltung einen neuen Besucher-Rekord verzeichnen.
- Wiederwahl: In der BVS-Mitgliederversammlung wurde Martin Bauer für eine weitere Amtszeit als Kassier gewählt.
- Blick in die Zukunft: Die BVS stellt ihr Konzept für 2018 vor. Die Neugestaltung der Homepage und die Planung der Fortbildungsveranstaltungen stehen dabei im Mittelpunkt.

Am 11. November 2017 fand in Kooperation mit dem Treffen der Alumni des Masterstudiengangs Speech Communication and Rhetoric sowie der SprecherzieherabsolventenInnen der Universität Regensburg die diesjährige Herbstfortbildung der BVS-Bayern statt. Das Angebot an diesem Tag bestand aus vielfältigen Vorträgen und Workshops.

Nach der Begrüßung durch Dr. Brigitte Teuchert und Christian Gegner erklärte Sandra Bergmann ihr Experiment der Live-Visualisierung. Dieses formte eine Klammer um die gesamte Veranstaltung und sollte wichtige Key-Take-Aways des Tages visuell zusammenfassen. Zwei TeilnehmerInnen bildeten mit der Referentin ein Team und stellten sich dieser gestalterischen Herausforderung. Den inhaltlichen Auftakt übernahm Dr. Ralph Teuchert mit seinem Vortrag „Fusion und Unternehmenskultur“, wobei deutlich wurde, dass ein erfolgreicher Fusionsprozess maßgeblich von der Thematisierung und Auseinandersetzung mit der Unternehmenskultur abhängt. Gerade bei den kommunikativen Herausforderungen dieses Gestaltungsprozesses können SprecherzieherInnen als Unterstützer helfen.

Anschließend ging es in die erste Workshopphase. Die TeilnehmerInnen hatten dabei die Wahl zwischen zwei parallelen Angeboten: Claudia Haas-Steigerwald betrachtete in ihrem Workshop das Thema „Wie erreiche ich meinen Wunschkunden und die Öffentlichkeit!“ Über den kollegialen Austausch und die Auseinandersetzung mit gezielten Fragestellungen, die von der Referentin vorgeben wurden, konnten neue Denkprozesse angestoßen werden. Zeitgleich bot David Gattermann in seinem Workshop „Verschiedene Arten von Mitarbeitergesprächen“ eine facettenreiche Auseinandersetzung mit der Thematik an. Der Abgleich zwischen Theorie und Praxis samt reger Diskussion war hier besonders gewinnbringend.

Nach der Mittagspause aktivierte Karina Amann mit ihrem Vortrag „Agile Methoden: Ein Arbeitsfeld für SprecherzieherInnen?“ samt Open-Space-Phase die Teilnehmenden. Durch Amanns Input und die Diskussion in den Kleingruppen konnte aufgezeigt werden, welche Anknüpfungspunkte bereits im Fach zu dem Thema Agilität vorhanden sind, und welche Felder noch neu erschlossen werden könnten.

Die zweite Workshopphase wurde von Uta-Alexandra Kral mit dem Thema „Das Polaritäten-Kreuz: Anwendung in einem beruflichen Kontext“ und Johann Maierhofer mit „Kalligraphie in Bewegung“ gestaltet. Kral beleuchtete in ihrem Workshop das Riemann-Thomann-Modell aus verschiedenen Blickwinkeln und überführte das Modell so in den Berufsalltag. Für ein Aha-Erlebnis sorgte die abschließende Einteilung von Politikern in das Polaritäten-Kreuz. Bei Maierhofer wurden die Vorstellungen der TeilnehmerInnen darüber, was Kalligraphie ist, erst dekonstruiert, um dann wieder aufgebaut zu werden. Maierhofers Ansatz, dass die Kalligraphie, ähnlich wie die Stimme, ein ganzkörperliches Phänomen sei, wurde durch praktische Übungen erlebbar.

Das Experiment der Live-Visualisierung war der bildliche Abschluss der Veranstaltung. Sandra Bergmann thematisierte Ihre Methode vor dem Plenum und erläuterte ihre Ergebnisse.

Bevor der Tag in gemütlicher Runde im Restaurant „UNIKAT“ seinen Abschluss fand, kamen die Mitglieder der BVS Bayern zur Mitgliederversammlung zusammen. Bei den Vorstandsneuwahlen wurde Martin Bauer als Kassier wieder gewählt. Außerdem bot der Vorstand unter der Leitung von Christian Gegner einen Ausblick ins Jahr 2018: Neben der Neugestaltung der BVS-Bayern Homepage stehen besonders neue und interessante Fortbildungsveranstaltungen für die Teilnehmer im Fokus. Bereits jetzt steht schon der Termin für das nächste Alumni-Treffen des Lehrgebiets Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung in Zusammenarbeit mit der BVS-Bayern fest: 10.11.2018 Am Ende geht ein großer Dank an Dr. Brigitte Teuchert und das Team des Masters of Speech Communication and Rhetoric, an die ReferentInnen und an alle Teilnehmenden.

Auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr!

Ihr Vorstand der BVS-Bayern

Franziska Brehm

Rezitationswettbewerb Robert Gernhardt - erstmals im Metropoltheater Vechta



Von links nach rechts:
Nele Schulz, Sarah Lohse und Sophia Güttler
Bildrechte: Sophia Güttler

Am 25. November 2017 stand schon um 14:00 Uhr der erste Bewerber um den Preis vor der noch verschlossenen Tür des Metropol-Theaters. Allerdings dauerte es nur wenige Minuten, bis die Mitarbeiterin, Carolin Feye, uns öffnete.

Sie kümmerte sich um den reibungslosen Ablauf, um unser leibliches Wohl und um den Empfang der nach und nach eintreffenden Juroren und Kandidat*innen.

Nicht zuletzt waren ihre Dienste als Sekretärin unschätzbar, denn die Stimmzettel für die Wahl des Publikumspreises mussten ausgefüllt werden, damit jeder Zuschauer den gehörten Text einem Sprecher oder einer Sprecherin zuordnen konnte. Schließlich musste ja das Kreuz für den Favoriten/die Favoritin an der richtigen Stelle stehen!

Zwei besondere Umstände regten zum Staunen an: alle Teilnehmer*innen waren schon um 14:30 Uhr vollzählig, und es waren erstmals 20 (die zulässige Höchstzahl).

Die Probenbühne, die uns Juroren für den Wettbewerbsdurchgang zgedacht war, erwies sich als so schlecht beleuchtet, dass wir kurzerhand in den Theaterraum (den Ort der Abendveranstaltung) umzogen. Bedauert haben wir, dass nur wenige Zuschauer das vielfältige Gernhardt-Textspektrum verfolgt haben, das die Kandidat*innen für ihre Vorträge ausgewählt hatten.

Auch hatte Eberhard Ockel eigens einen Kurzzeit-Wecker mitgebracht, um das vorgeschriebene Zeitlimit (6-10 min) zu überprüfen. Allerdings haben die wenigsten Kandidat*innen diese Schallmauer erreicht oder gar überschritten.

Etwa 100 Zuschauer sollen es am Abend um 19:30 Uhr gewesen sein, als Olaf Strieb, der Intendant der norddeutschen Landesbühne, die Kandidat*innen in umgekehrter Los-Reihenfolge auf die Bühne bat, nachdem ein Vertreter der Stadt Vechta und der Bürgermeister von Visbek kurz begrüßt hatten.

Das Niveau der Sprecher*innen war bewundernswert, und wohl mancher der Juroren mag sich gefragt haben, ob er mit der Preisentscheidung richtig gelegen hat. Immerhin stimmten nach der Preisverleihung und den hochkarätigen Zugaben der Preisträgerinnen die beiden offiziellen Vertreter von Vechta und Visbek zu, gegebenenfalls künftig einem 2. dritten Preis (also zusätzlich 300 €) zustimmen zu wollen. Denn diesmal war die Entscheidung für einen dritten Preis besonders schwierig. Die Preise erhielten Sarah Lohse aus Marklohe (1000 Euro: 1. Preis), Sophia Güttler aus Halle/Saale (700 Euro: 2. und Publikumspreis 200 Euro) und Nele Schulz aus Hannover (300 Euro: 3. Preis). Sowohl Radio Bremen zwei als auch NDR-Kultur haben jeweils im Vorfeld für die weite Verbreitung der Veranstaltung gesorgt. Die Zusage, sich auch weiterhin für diese deutschlandweit einmalige Veranstaltung einzusetzen zu wollen, liegt von beiden Rundfunkanstalten vor.

Eberhard Ockel

Anmerkung der Redaktion: Der dazugehörige Zeitungsartikel ist verfügbar unter: <http://www.cjd-schlaffhorst-andersen.de/aktuelles/detailansicht/news/detail/News/schlaffhorst-andersen-ganz-vorn-beim-10-rezitationswettbewerb-in-vechta/ch/9a903984f4b708214f3c4ceb18a07ac4/>

NEUIGKEITEN IN KÜRZE

BVS – der „neue“ gemeinsame Landesverband für Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und das Saarland

Zusammenschluss des Landesverbands Rheinland-Pfalz/Saarland der DGSS und des Berufsverbands Sprechen Baden-Württemberg

Das Jahr 2017 bringt neue Perspektiven und Veränderungen im Bereich der Landesverbände. Der Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland der DGSS und der Berufsverband Sprechen Baden-Württemberg haben sich zusammengeschlossen. Im Zuge dieser Fusion wurde der Landesverband RLP/SL des DGSS im Mai diesen Jahres aufgelöst. Auf der am 15. Juni 2017 in Heidelberg stattfindenden Mitgliederversammlung wurde die Satzung des BVS für den Beitritt der ehemaligen Mitglieder aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland erweitert.

Beide Vorstände (unter der damaligen Leitung von Roland Wagner und Bertram Thiel) hatten sich im Vorfeld auf diesen Ablauf geeinigt. Dabei unterstützten alle Vorstandsmitglieder beider Landesverbände dies mit Rat und Tat.

Auch eine gemeinsame Domain ist hierfür eingerichtet worden:

🌐 www.bvs-sw.de (sw steht für suedwest)

Zurzeit ist sie noch mit der bisherigen Homepage des BVS identisch, sie soll jedoch Zug um Zug so erweitert werden, dass auch die neue Größe nach außen sichtbar wird.

Räumlich gesehen und auch nach der Mitgliederzahl ist jetzt der neue BVS einer der größten Landesverbände der DGSS.

Andrea Brunner (1. Vors. BVS) und Bertram Thiel (Mitglied BVS und ehem. Vors. LV RLP/SL der DGSS)

Start Jahrgang 12: Berufsbegleitender Masterstudiengang „Speech Communication and Rhetoric“ in Sprechwissenschaft und Sprecherziehung an der Universität Regensburg Wenige Studienplätze stehen noch zur Verfügung

Am Freitag, 19. Januar 2018, beginnt der neue Jahrgang 12 des berufsbegleitenden Masterstudienganges „Speech Communication and Rhetoric in Sprechwissenschaft und Sprecherziehung“ an der Universität Regensburg. Der Studiengang schließt mit dem Grad „Master of Arts“ ab.

Die Studierenden kommen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, die Veranstaltungen finden immer nur am Wochenende oder über Feiertage statt. Verschiedene Berufsgruppen wählen den Studiengang: Sänger und Schauspieler, Betriebswirte, Juristen oder Techniker genauso wie Journalisten oder akademische Logopäden, die als KommunikationstrainerInnen arbeiten wollen. Die Dozentengruppe – ebenfalls aus dem gesamten Bundesgebiet – setzt sich aus vielen Kolleginnen und Kollegen zusammen, die unser Fach an Hochschulen und Universitäten vertreten (Heilmann, Hilger, von Laguna, Pawlowski, Thiele, K. Franz, Keßler, Haase, etc.). Neben den Hochschulvertretern lehren auch Berufstätige mit speziellen fachlichen Ausrichtungen, z.B. eine Mitarbeiterin der Boston Consulting Group zu „Grundlagen der Personalführung“.

Weitere Informationen unter 🌐 www-mk.uni-regensburg.de oder bei

Dr. Brigitte Teuchert, ☎ 0941-943-2906 ✉ brigitte.teuchert@zsk.uni-regensburg.de

GRATULATION

Gratulation PARLA GmbH zu zweifacher Auszeichnung

DGSS gratuliert dem Heidelberger Unternehmen PARLA GmbH & Co. KG zu zweifacher Auszeichnung

Preis für Konzept zu Mitarbeiterbewertung und Feedbackgespräche

Auf der diesjährigen Messe „Zukunft Personal“ fand die Finalrunde des Europäischen Preises für Training, Beratung und Coaching 2017/2018 statt.

Der vom Berufsverband für Training, Beratung und Coaching (BDVT) vergebene Preis gilt Messlatte in der beruflichen Weiterbildungsszene. Das Heidelberger Unternehmen PARLA GmbH & Co. KG unter Leitung von Anja Oser und die Academy der Freudenberg Sealing Technologies wurden für das gemeinsame Konzept „Mitarbeiterbewertung und Feedbackgespräche im Rahmen des Talent Management Prozesses als Silberpreisträger in der Kategorie 2 (Unternehmen bis 1000 Mitarbeitenden) ausgezeichnet.

Preis geht an Prüfungsbeste

Ein weiterer Preis ging an die Auszubildende des Unternehmens. Laura Knopf schloss ihre Ausbildung zur Kauffrau für Dialogmarketing als Prüfungsbeste ab und wurde dafür von der IHK Rhein-Neckar geehrt.

„Wir sind sehr stolz auf die Auszeichnung und exzellente Leistung von Frau Knopf, mit der sie die Grundlagen für eine erfolgreiche berufliche Zukunft gelegt hat,“ freut sich Anja Oser, Geschäftsführerin der PARLA GmbH & Co. KG und Sprecherzieherin/Sprechwissenschaftlerin (DGSS).

Claudia Haas-Steigerwald im Namen des Vorstands

**Frau Prof. Hirschfeld
zum 65. Geburtstag**

Liebe Frau Prof. Hirschfeld,

zu Ihrem 65. Geburtstag am 7. Januar 2018 gratulieren wir Kolleginnen und Kollegen der DGSS Ihnen von ganzem Herzen.

Sie können auf ein äußerst erfolgreiches berufliches und auch für unser gemeinsames Fach Sprechwissenschaft bedeutendes Leben zurückschauen: Diplomstudium der Sprechwissenschaft und Germanistik an der Universität Halle; Promotion 1982, Habilitation 1990 ebenfalls an der Universität Halle; bis 1999 dann hauptamtliche Forschungs- und Lehrtätigkeit am Herder-Institut der Universität Leipzig; seit 1999 Professorin für Sprechwissenschaft mit dem Schwerpunkt Phonetik am Institut bzw. Seminar für Sprechwissenschaft und Phonetik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; seit 2002 auch Lehrbeauftragte an der Universität Wien mit einer Gastprofessur 2003. Das sind zunächst nur Daten. Sie geben noch nicht den Blick auf die Persönlichkeit selbst frei: Ihre enorme Publikationsliste zeigt ein leidenschaftliches Engagement für das Fach. Die phonetische und phonologische Forschung zum Deutschen sowie die Arbeit zur kontrastiven und angewandten Phonetik in Deutschland wurden wesentlich von Ihnen mitbestimmt und erhielten wichtige Impulse. Die Beschreibung der deutschen Aussprachenormen und -varianten mündete auch dank Ihrer beharrlichen Arbeit 2009 in der Publikation des Deutschen Aussprachewörterbuchs. Das Buch setzt auch im übertragenen Sinne einen neuen Standard für die sprechwissenschaftliche Phonetik.

Weitere bedeutende Schwerpunkte Ihrer Arbeit sind die Didaktik und Methodik der Ausspracheschulung in Deutsch als Fremdsprache. Hervorzuheben und für die fachliche Entwicklung wertvoll ist dabei Ihre außergewöhnliche internationale Vernetzung: von Polen über Russland bis Japan oder Kolumbien. Eine vollständige Liste lässt sich gar nicht aufführen.

Diese Internationalität zeigt sich auch an Ihrer großen und international gemischten Anzahl von Promovenden. Als Hochschullehrerin sind Sie nicht nur hoch geschätzt, sondern vor allem auch beliebt. Die Stimmung in den Forschungs- und Promotionskolloquien ist wissenschaftlich intensiv, vor allem aber auch herzlich, ja fast familiär. Den Tee kochen Sie selbst und legen auf Kollegialität und persönliche Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses höchsten Wert.

Liebe Frau Prof. Hirschfeld, der DGSS waren Sie fachlich immer verbunden. Ob bei Vorträgen auf Tagungen, als Mitglied des Herausbergremiums unseres Berufsverbandes oder als Vertreterin der Hallischen Sprechwissenschaft in Beirat und Wissenschaftskommission – immer erleben wir Sie als kooperativ, fachlich fokussiert und an der Fortentwicklung unseres Faches und Berufsfeldes nachdrücklich interessiert.

Danke für all Ihr Engagement; wir hoffen, dass Ihr 65. Geburtstag Sie nicht davon abhält, dauerhaft weiterhin so aktiv für die Belange der Sprechwissenschaft/Sprecherziehung einzutreten. Sie sind eine wichtige Ratgeberin für unser Fach.

Mit den allerbesten Wünschen – Gesundheit, Glück und Erfolg
Ihr
Vorstand der DGSS

WER WAR DAS DENN?

Rätsel-Reihe (Folge 4)



In der letzten Ausgabe suchten wir: FRITZ SCHWEINSBERG (17.03.1896-04.07.1965)

Fritz Schweinsberg wird am 17.03.1896 in Essen-Vohwinkel geboren. Während des 1. Weltkriegs, dann ab 1919 absolviert er ein Gesangsstudium bei Schulz-Dornburg, danach folgen Engagements als Opersänger (Solo-Bassist): 1924 in Elberfeld, dann Kaiserslautern, Heidelberg, Bremen und Dessau, seit 1924 ist Schweinsberg Mitglied der Bühnengenossenschaft, der Gewerkschaft der Bühnengehörigen. Als 1933 die Nationalsozialisten die Gewerkschaften verbieten, erhält er als Gewerkschafter Berufsverbot an der Bremer Staatsoper, denn er hat sich als Betriebsratsmitglied gegen das NS-Regime geäußert und sich geweigert, in die NSDAP einzutreten. Schweinsberg wendet er sich der Sprecherziehung zu, lernt Geißler, Roedemeyer, Helene Fernau-Horn und Schilling kennen und arbeitet im Untergrund. Er gibt in seiner Kölner Wohnung Unterricht und lehrt ab 1937 im Lektorat für Sprechwirksamkeit an der katholischen Albertus-Magnus-Akademie im Dominikanerkloster Walberberg. 1938 nimmt er (heimlich) am Internationalen Kongress für Singen und Sprechen in Frankfurt/M. teil.

Schweinsberg verwendet als einer der ersten Sprecherzieher Schallaufnahmen in seinen Kursen (bereits ab 1938!) und sammelt diese. 1943 werden aber seine Lehr- und Lernmittelsammlung und die Aufnahmegeräte in seiner Kölner Wohnung durch eine Luftmine vernichtet.

Ab 1948 ist er Mitarbeiter beim Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) zur Fortbildung von Funktionären und ab 1954 bis zu seinem Tod 1965 Leiter des Instituts für Sprechwirksamkeit und Versammlungswesen des DGB in Hattingen. In den Deutschen Ausschuss für Sprechkunde und Sprecherziehung (DAfSuS, gegründet 1930 von Drach in Berlin), der in der NS-Zeit in die Arbeitsgemeinschaft für Sprecherziehung im NSLB übergegangen ist, wird Schweinsberg erst nach dem Krieg aufgenommen, weil er im Nationalsozialismus nur im Untergrund gearbeitet hat/arbeiten konnte. In den 1950er Jahren gehörte er zum Führungskreis des DAfSuS bzw. dann der Deutschen Gesellschaft für Sprechkunde und Sprecherziehung (DGSS).

Sein Hauptwerk ist die „Stimmliche Ausdrucksgestaltung im Dienste der Kirche“, die er bereits 1946, direkt nach dem Kriegsende, veröffentlicht. Darin stellt er den Fachstand der Sprechkunde und Sprecherziehung vor der NS-Zeit dar, weil durch den Zweiten Weltkrieg vieles verloren gegangen ist, soll diese Gesamtfachdarstellung als „Werkbuch für den Wiederaufbau“ (so der Untertitel) helfen. 1948 folgen seine Werkhefte zur Sprecherziehung, Band 1 zum Vorlesen, Vortragen, Erzählen, Band 2 zur Rednerschulung.

Gestorben ist Fritz Schweinsberg am 04.07.1965. Seine Witwe, Ilse Schweinsberg-Reichart (geb. 23.10.1919), hat seine Arbeit fortgesetzt und die Leitung des Gewerkschaftsinstituts übernommen und von 1974 bis zu ihrer Pensionierung 1989 die gesamte Hans-Böckler-Schule des DGB in Hattingen geleitet. Sie hat auch seine Werkhefte zur Sprecherziehung überarbeitet und neu herausgegeben. Das Motto von Fritz und Ilse Schweinsberg war zeitlebens: „Durch Mündlichkeit zur Mündigkeit!“ Ilse Schweinsberg, älteste Studienkollegin aus Frankfurter Zeiten von Hellmut Geißner, langjährige Schriffführerin in der DGSS, Ehrenmitglied und Trägerin des Bundesverdienstkreuzes am Bande verstarb 2007 im Alter von 88 Jahren.

Unter den richtigen Einsendungen auf unsere Rätselfrage im letzten Newsletter wurde als Gewinnerin HILGRUN MARX ausgelost, die sich unter den aktuellen Fachbüchern die Motivationspublikationen „Fish! Noch mehr Fish! Und für immer Fish!“, also die drei Veröffentlichungen von Lundin, Paul und Christensen in einem Band aus dem Redline Verlag (München 2013) ausgesucht hat. Herzlichen Glückwunsch!

HILGRUN MARX (Jahrgang 1964) hat Fritz Schweinsberg nicht mehr selbst erlebt. Sie hat in Münster Sprechwissenschaft und Sprecherziehung bei Rudolf RÖSENER studiert und dort auch das Werk der Schweinsberg kennengelernt. Besonders beeindruckt hat sie das Konzept der Sprechwirksamkeit als Persönlichkeitsbildung. Ihr zentrales Schweinsberg-Zitat dazu: „Sprecherziehung oder die Lehre von der Sprechwirksamkeit... ist wesentlicher Beitrag zur Persönlichkeitsbildung im sozialen Bezug“... „Das heißt zunächst einmal: Einsichten vermitteln, zum Nachdenken bringen, dann methodische Wege weisen und zu Übungen anleiten, die kapiert werden müssen, aber nicht kopiert werden dürfen.“ (aus Praxis der Erwachsenenbildung. 10 Jahre Institut für Sprechwirksamkeit, von Dr. Ilse Schweinsberg-Reichart, „seiner“ Frau). Hilgrun Marx hatte zu Ilse Schweinsberg eine besondere Nähe. Als die Studierenden in Münster anlässlich einer Feier einen Sketch aufführten, bei dem es zu einem Treffen der großen Persönlichkeiten der Sprecherziehung kam, spielte Hilgrun Marx damals Ilse Schweinsberg, ohne sie je vorher gesehen zu haben. Es muss ihr großartig gelungen sein, in diese Rolle zu schlüpfen, denn alle, die sie kannten, waren höchst amüsiert und begeistert und kommentierten die Darstellung mit „Genau wie Ilse!“ Erst später hat dann Hilgrun Marx das Original bei einer Tagung persönlich getroffen. Nach wie vor fühlt sich Hilgrun Marx den Schweinsbergschen Inhalten sehr verbunden – vielleicht am meisten dem Thema „Versammlungsrecht“, das sie damals bei der Aufführung der Persönlichkeiten der Sprecherziehung als Ilse verkörpert hat.

Nochmals herzlichen Glückwunsch, liebe HILGRUN MARX

WER WAR DAS DENN? Rätsel-Reihe (Folge 4)

Wir suchen wieder eine bekannte Persönlichkeit aus der Fachgeschichte der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung.

Nach dem Studium in Tübingen, Halle und München lehrte ? zunächst an der Universität Königsberg, dann in Jena. Von ? wissen wir nicht nur viel über die Geschichte der Vortragskunst, sondern wir kennen auch Sprechübungen und eine Lehre zu gesprochenen Sprachwerken. Nach der „Republikflucht“ habilitiert sich ? an der Universität München um und lehrte dort Sprechkunde und neuere deutsche Literaturgeschichte bis zur Versetzung in den Ruhestand.

WER WAR DAS DENN?

Unter den Personen, die sie richtig erkennen und den Namen mit Lebensdaten uns mailen, wird wieder eine Fachpublikation verlost. Mitraten können alle Mitglieder der DGSS, ausgenommen Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter/innen der Geschäftsstelle und Öffentlichkeitsarbeit. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Lösungen an ✉ pabst@phil.hhu.de und ✉ geschaeftsstelle@dgss.de
(Betreff: „Wer war das dann?“) bis zum 20. Februar 2018.
Die Auflösung erfolgt in der nächsten Ausgabe.

DIE BUNTE ECKE

FAZ: Bewerbungsgespräch im Dunkeln : Blind Date mit dem Chef in spe
www.faz.net › Beruf & Chance › Beruf

Es ist die Extremform der anonymen Bewerbung: Auf einer Karrieremesse in Köln testet der Discounter Aldi Süd Vorstellungsgespräche in absoluter Dunkelheit. Lassen sich so die Vorurteile abschaffen?

Quelle: <http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/beruf/bewerbungsgespraech-im-dunkeln-blind-date-mit-dem-chef-in-spe-15307693.html>



Haben Sie weitere Ideen für die BUNTE ECKE?
 Schicken Sie einfach eine Mail mit dem Betreff „Bunte Ecke“ an [✉ geschaeftsstelle@dgss.de](mailto:geschaeftsstelle@dgss.de).

DGSS | 1 @ktuell | 2018



ISSN 2191-5032